

Erzherzog Johanns Briefe  
an Joseph Freiherrn von Hammer-Purgstall,

mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von Franz Ilwof.

Joseph von Hammer wurde, als Sohn des gleichnamigen späteren Gubernialrathes, am 9. Juni 1774 zu Graz in Steiermark geboren<sup>1</sup>. Er legte die Studien an den Gymnasien zu Graz und Wien (im Barbarastifte) und an der orientalischen Akademie daselbst zurück; im Frühling 1799 wurde er Dragoman bei der österreichischen Gesandtschaft in Constantinopel und bereiste 1800 im Auftrage des Internuntius Freiherrn von Herbert die Levante, um über die dortigen Consulate und über die Verhältnisse in Egypten Bericht zu erstatten; auf dieser Reise kam er mit dem englischen Admiral Sir Sidney Smith in Berührung, erwarb sich dessen Gunst und leistete ihm als Secretär und Dolmetsch treffliche Dienste; Hammer wohnte den Conferenzen Smiths mit dem Grossvezier in Jaffa bei, machte 1801 den Feldzug in Egypten mit, ordnete nach Beendigung desselben die gesammte türkische Correspondenz, die den Feldzug und die Verhandlungen der Mameluken betreffenden Schriften und Documente und begab sich im Auftrage Herberts nach der Uebergabe Alexandriens nach England. Im Jahre 1802 wurde er dem Internuntius in Constantinopel Freiherrn von Stürmer als Legationssecretär beigegeben und weilte dort vier Jahre. 1806 wurde er zum kais. Agenten für die Moldau mit dem Sitze in

<sup>1</sup> Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*. VII. Theil (Wien 1861). S. 267—289. — *Allgemeine deutsche Biographie*. X. Band (Leipzig 1879). S. 482—487. — *Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften* (Wien 1858). 8. Jahrg. S. 71—86.

Jassy befördert, aber schon im folgenden Jahre auf eigenes Verlangen der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei in Wien zugetheilt.

Im Invasionsjahre 1809, nachdem die Franzosen Wien besetzt und die Gallerien und Bibliotheken zahlreicher künstlerischer und literarischer Schätze beraubt hatten, die nach Paris geschleppt wurden, gelang es Hammer, durch ein Schreiben des berühmten französischen Orientalisten Sylvestre de Sacy unterstützt, zu bewirken, dass 300 der Hofbibliothek gehörige und zum Transporte nach Paris bestimmte orientalische Handschriften in Wien zurückblieben; im folgenden Jahre begab er sich nach Paris und erzielte, dass von den dort befindlichen 200 Stück noch 100 der kais. Hofbibliothek zurückgestellt wurden. Dieses glückliche Ergebniss wurde von Hammer nicht in amtlicher Eigenschaft, sondern als Privatmann durch Unterstützung von Seite Sylvestre de Sacys und des französischen Ministers des Innern, Graf Montalivet, erreicht. 1810 bekleidete Hammer die Stelle eines Botschaftsrathes in Paris, 1811 wurde er zum wirklichen Staatskanzleirath und Hofdolmetsch in Wien ernannt, 1817 erfolgte seine Ernennung zum Hofrath und k. k. Hofdolmetsch, welche Stellen er durch 40 Jahre bis zu seinem Tode bekleidete. Durch kaiserliches Diplom vom 14. Februar 1825 wurde er in den erblichen Ritterstand erhoben; nach dem Tode der verwitweten und kinderlosen Gräfin von Purgstall, mit der ihn langjährige Freundschaft verband, erbte er (1835) die Herrschaft Hainfeld im Raabthale Steiermarks, aus welchem Anlasse mit kaiserlicher Entschliessung vom 19. November 1835 ihm und seinem jeweiligen Rechtsnachfolger im Besitze der Fideicommissherrschaft Hainfeld Namen und Wappen der Familie Purgstall, mit Diplom vom 8. December 1835 der erbländische Freiherrnstand verliehen und mit kaiserlicher Entschliessung vom 8. März 1836 die Annahme von Namen und Wappen der Purgstall auf die ganze eheliche Nachkommenschaft ausgedehnt wurde. — Hammer erreichte das hohe Alter von 83 Jahren, bis zum letzten Tage seines Lebens amtlich und wissenschaftlich thätig starb er an Herzverknöcherung zu Wien am 23. No-

vember 1856 und wurde seinen Anordnungen gemäss im Friedhofe zu Weidling bestattet.

Hammer-Purgstalls wissenschaftliche Bedeutung zu würdigen ist hier nicht der Ort, und fühlen wir uns hiezu nicht competent; es möge daher gestattet sein, einige objective Stimmen über die vielgepriesenen aber auch vielbefehdeten literarischen Leistungen Hammers wiederzugeben. Er war, sagt O. S. W.<sup>1</sup>, unbedingt der hervorragendste Pionier, Pfadfinder und Bahnbrecher auf dem Gebiete der vorderasiatischen Sprachwissenschaft und der Kenntnis des mohammedanischen Orients überhaupt; seine wissenschaftlichen Leistungen sind so vielseitiger Art, dass es schwer fällt, sie unter bestimmte allgemeine Schlagworte einzureihen, doch sind Poesie, Geschichte, Archäologie, Topographie, Litteraturhistorie, orientalische Bibliographie und Philologie diejenigen Titel, unter welchen wenigstens die wichtigsten seiner Schöpfungen untergebracht werden können. Bei dieser so ausserordentlichen Vielseitigkeit und umfassenden Grossartigkeit seiner litterarischen Thätigkeit kann es nicht auffallen, dass manche von Hammer-Purgstalls Leistungen im Detail nicht so gefeilt erscheint, als dies vielleicht zu wünschen gewesen wäre, und dass sich wohl im Einzelnen auch manche Irrungen und Verstösse einschlichen, die bei sorgfältiger Ausarbeitung hätten vermieden werden können. Hammer-Purgstall war eben vor Allem und zuvörderst ein Bahnbrecher und Entdecker. Wie die Squatters in die amerikanischen Wildnisse, drang er mehr als irgend einer seiner Fachgenossen in die fernsten, bis dahin kaum von einem Europäer betretenen Verstecke der morgenländischen Litteraturwelt ein, mit kühnen Meisterhieben das mystische Dunkel lictend und den nachfolgenden Pflanzern unmessbar weite Räume für eingehendere Culturarbeiten öffnend. — In der kais. Akademie in Wien sprach der Generalsecretär derselben, der berühmte Romanist Ferdinand Wolf, in dem Nachrufe über Hammer folgendes: „Die so seltene Vereinigung von schneller Auffassungskraft, leicht erregbarer Phantasie, rastlosem Thätigkeitstrieb und eisernem

<sup>1</sup> In der Allg. deutschen Biographie a. a. O.

Willen, die in diesem Manne in so hohem Grade stattfand, trieb und befähigte ihn, sich in der That ein encyclopädisches Wissen vom Oriente zu erwerben und es auszubeuten. Nicht das Einleben in einzelne Werke, nicht das kritische Untersuchen eines begrenzten Stoffes, nicht das Durchforschen einer besondern Periode oder das Ergründen einer Specialität konnte ihn fesseln, lange und anhaltend beschäftigen und befriedigen; in der Umfassung ganzer Litteraturen, in der Darstellung von Reichs- und Völkergeschichten, in dem Schematisiren eines wissenschaftlichen Gesamtgebietes fand sein Geist sein wahres Element, seine wahre Befriedigung. Darum bleibt er bei allen Mängeln im Einzelnen, im Grossen und Ganzen immer eine bewunderungswürdige Erscheinung. Darum war auch seine Wirkung eine weitgreifende, anregende, grossartige. So gelang es ihm, die Kunde vom Osten, die bis auf seine Zeit, wenigstens in Deutschland, fast nur als ein Hilfsmittel der biblischen Hermeneutik betrieben worden war, als selbständige Wissenschaft anerkennen zu machen, das Interesse daran auch in weiteren Kreisen zu verbreiten und zur Bearbeitung der von ihm eröffneten Fundgruben selbst Dichter und Künstler anzuregen. So wurde eine Frucht seiner Uebersetzung des „Hafis“ und seiner „Geschichte der schönen Redekünste Persiens“ Goethes Westöstlicher Diwan . . . Er konnte mit vollem Rechte auf die ihm zu Ehren geprägte Medaille die Herodot'schen Worte setzen lassen: *ΑΣΙΑΝ ΕΥΡΩΠΗΙ ΣΥΝΗΙΤΕΝ*; denn, ein Alexander auf dem Felde der Wissenschaften, hat er gleich jenem voll leidenschaftlichen Ehrgeizes, voll nimmersatten Thatendurstes, den Orient für den Occident erobert, „Asien mit Europa geistig zu verbinden“ gesucht.“ — Fallmerayer, bekannt und gefürchtet ob seines kritischen Geistes und seiner strengen Urtheile, sagt<sup>1</sup> über Hammer: „Was sonst im Laufe vieler Generationen und nur mit der geistigen Gesamtkraft ganzer Nationen verrichtet wird, hat Hammer-Purgstall innerhalb der engen Schranken eines Menschenlebens für sich allein zu Stande gebracht.“ — Auch das Ausland

<sup>1</sup> Allgemeine Zeitung, 1857. Nr. 36 und 37.

anerkannte Hammers Verdienste. Julius Mohl, der berühmte französische Orientalist, Mitglied des Instituts und Secretär der asiatischen Gesellschaft in Paris, schreibt in dem Jahresberichte derselben über ihn: „In seiner Jugendzeit war das Studium der orientalischen Sprachen in Europa nur ein Hilfsmittel für das Studium der Theologie, sie waren von Wichtigkeit nur soweit man sie für die Interpretation der Bibel benützen konnte. Herr von Hammer war der Erste, der in Deutschland that, was Sir W. Jones vor ihm in England gethan hat, er erhob das Studium der orientalischen Litteratur zu durchaus selbständiger Bedeutung und machte dasselbe ganz unabhängig von der Verketzung mit der Theologie. Er verliess niemals die Bahn, die er eingeschlagen, und mit rastlosem Eifer verbreitete er durch seine Werke Licht über mehr Thatsachen aus der Geschichte und den Anschauungen der drei grossen muselmännischen Völker, als irgend einer seiner Vorgänger. Man kann sich heutzutage nicht mit irgend einem Theile der Geschichte der Araber, der Perser oder der Türken beschäftigen, ohne zugleich genöthigt zu sein, auf seine Werke zurückzugehen, man kann die Genauigkeit seiner Uebersetzungen untersuchen müssen, man kann seine Methode kritisiren oder die Form seiner Schriften zu orientalisirten finden, aber Niemand kann über dieselben hinweggehen, ohne sie benützt zu haben.“ — „Gegenüber diesem übereinstimmenden Lobe und Preise litterarischer Celebritäten ersten Ranges, (so schliesst O. S. W. seine Charakteristik Hammers) verschwinden die, wenn auch im Einzelnen gewiss berechtigten Angriffe, welche Dietz und Andere gegen den lebenden, und Schlottmann gegen den todten Titanen richteten. Hammer-Purgstall war eben ein Koloss und keine ciselirte Gemme, ein Catarakt und kein Canal. Pyramiden, Sphinxen und Obeliskten wollen aber im Grossen beurtheilt werden und dass ihre Ausführung manches zu wünschen übrig lässt, thut ihrer Grösse keinen Eintrag. Was Sir W. Jones für England, was Sylvestre de Sacy für Frankreich gewesen, war Hammer-Purgstall für Oesterreich und Deutschland: der tapfere Befreier und erste Ritter und Vorkämpfer der bis dahin zur blossen Dienstmagd der Bibel-Exegese erniedrigten

stolzen Dame und souveränen Fürstin „Orientalische Sprachforschung“, zu deren edlem Dienste sich seither eine so stattliche Schaar wackerer Paladine drängte.“

Dies die Aussprüche hervorragender Fachmänner über Hammer-Purgstall, den wir Steiermärker mit gerechtem Stolze einen der Unserigen nennen und zu den ersten und grössten Gelehrten und Forschern zählen können, die aus dem Lande Steiermark, aus dessen Hauptstadt Graz hervorgegangen sind. Ja selbst dem Namen seiner Vaterstadt hat er sein Siegel aufgedrückt, indem er in der Streitfrage „Grätz“, welches bis dahin gebräuchlich war, oder „Graz“, wofür er eintrat, die letztere Schreibweise sowohl in der amtlichen Sprache als im Volksmunde — ob auch mit vollkommen zutreffenden sprachwissenschaftlichen und paläographischen Beweisen, das werde hier nicht untersucht — zum Siege führte.

Während seines langen und in nie ruhender Geistesarbeit dahinfließenden Lebens war Hammer mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten in innige Berührung getreten, so, ausser mit seinen Fachgenossen aller Länder und mit dem Gelehrtenkreise Wiens, mit Johannes von Müller, dem berühmten Geschichtsschreiber, mit Sir Sidney Smith, dem englischen Admiral, mit dessen Bruder Spencer Smith, dem Minister Grossbritanniens, mit Wenzeslaus Graf Rzewuski, dem grossherzigen Förderer orientalischer Studien, mit A. W. von Schlegel, mit Frau von Staël, mit Graf Montalivet, französischen Minister des Innern unter Napoleon I., mit dem Dichter Heinrich von Collin, mit dem kunstsinnigen Grafen Visconti in Mailand, mit dem Orientalisten und Archäologen Grafen Castiglione, mit dem russischen Gesandten Ritter von Italinski, dem eifrigen Sammler orientalischer Handschriften und mit vielen Anderen. — Dass aber Hammer auch in fast ununterbrochenem brieflichen Verkehr mit Erzherzog Johann stand, erwähnt keine der mir bekannt gewordenen Biographien. Im Schlossarchive zu Hainfeld fand Herr Eugen von Mor 39 Briefe des Erzherzogs an Hammer, überliess mir dieselben zur Einsicht und Abschriftnahme und Herr Baron Heinrich von Hammer-Purgstall, k. k. Ministerial-Secretär in Wien, Be-

sitzer von Hainfeld und ältester Enkel des berühmten Orientalisten gab in freundlicher Weise die Bewilligung zur Veröffentlichung derselben, wofür beiden genannten Herren der verbindlichste Dank hiemit ausgesprochen wird.

Diese Briefe beginnen mit dem Jahre 1815 und enden mit 1854, umfassen also gerade 40 Jahre; grosse politische Fragen werden in denselben nicht erörtert, nur hie und da gestreift, aber zur Vervollständigung des Characterbildes ihres erhabenen und unvergesslichen Verfassers, für die Biographie Hammers und theilweise auch für die Geschichte der Steiermark enthalten sie beachtenswerthe Beiträge. Sie zeigen — bedürfte es dessen noch — in vollem Masse von dem umfassenden Geiste und von dem edlen Gemüthe des erlauchten Fürsten, von seiner innigen Theilnahme an allem Guten und Grossen und vor Allem von der seltenen Klarheit seiner Anschauungen in allen auch unangenehmen und verwickelten Verhältnissen. — Um nur Einiges hervorzuheben, sei auf seine in diesen Briefen zum Ausdruck gelangende Vaterlandsliebe hingewiesen: 1815 hofft er bald österreichische Fahnen in Paris wehen zu sehen (Nr. 1), sein Vaterland, die heimischen Berge verlassen und ferne von denselben leben zu müssen, brühe ihm das Herz (Nr. 21); auf die innige Verehrung, welche er seinem kaiserlichen Bruder, Franz I., zollt (Nr. 11, 19), auf seine tiefe Religiosität und wahre Frömmigkeit, wie er von dem „Gebet in der Karwoche“ spricht (Nr. 16), und sagt, er überlasse „alles der Zeit und einer höheren Hand, von der uns die Bibel so beherzigenswerthes lehrt“ (Nr. 19), während er anderseits entschieden seine Ansichten gegen die Eingriffe der Kirche in private und staatliche Verhältnisse zum Ausdruck bringt (Nr. 22, 27); rastlos ist sein Eifer im Sammeln von Büchern (Nr. 1, 3, 4), stets, selbst mitten im Kriegslärm ist er bemüht, jedes wissenschaftliche Streben zu unterstützen und zu fördern; dem Aufenthalt in Wien ist er nicht hold, so schnell er kann, verlässt er diese Stadt, um in seine geliebten Berge zu kommen; für Frankreich und Paris hat er keine Sympathie, hingegen ziehen ihn Italien, England und die Schweiz an (Nr. 3); wahrhaft rührend ist

die Kundgebung seiner Liebe für die Steiermark und ihre Bewohner und die freundliche wohlwollende Characteristik der letzteren (Nr. 16, 19, 20, 22, 26); beachtenswerth sind seine Anschauungen über die Bildung der Jugend und des Volkes überhaupt (Nr. 22, 29) und sein richtiges Urtheil über den griechischen Befreiungskampf (Nr. 21). — Die Briefe 31–38 handeln von den Anfängen der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und sind nicht unwichtige Beiträge zur Geschichte der Gründung und der ersten Zeiten dieses Institutes. —

Die Briefe sind in ihrer grössten Zahl auf einzelnen Octavblättern, selten auf doppelten, nur in den wenigsten Fällen auf einzelnen oder doppelten Quartblättern geschrieben; die Datirung ist abwechselnd bald am Kopfe, bald am Schlusse des Briefes; im folgenden Abdruck wurde sie der Uebersichtlichkeit wegen immer an den Anfang des Briefes gestellt; wo im Originale die Datirung fehlt, wurde die vom Herausgeber ermittelte in Klammern beigeetzt. — Im Uebrigen wird auf die den einzelnen Briefen beigegebenen Erläuterungen verwiesen, wobei ich jedoch bemerke, dass es mir zwar gelungen ist, die meisten, aber doch nicht alle persönlichen und sachlichen Beziehungen in den Briefen des Erzherzogs vollkommen erklären zu können.

Mehrere sehr werthvolle Erläuterungen zu diesen Briefen verdanke ich der ausserordentlichen Güte seiner Excellenz des Herrn Grafen von Meran, wofür ihm auch hier der verbindlichste Dank ausgesprochen werde.

Nr. 1.

Basel am 28. Junius 1815.

Beyliegend — den Brief von Akland zurück. — Das Gewehr wurde, so schreibt mir Binner, Speckbachern zugesendet. Mich freuet es herzlich, dass sie rücksichtlich ihres Buches von Russland und Dännemark einen auszeichnenden Beweis erhielten; meines Erachtens würde ich den ausgezeichneteren Monarchen ihr Werk zusenden, Verdienst kann nicht genug anerkannt werden; izt dächte ich, werden die Steyermärkischen Stände keinen Anstand mehr nehmen und von

Oest. aus das übrige folgen: ihre Verwendung in der Staatskanzley ist ein guter Anfang, trachten sie nur mit ihren Vorgesetzten gut zu bleiben, dazu bedarf es Eifer in der Erfüllung der Geschäfte — und daran fehlte es bey ihnen nie, Gedult, und nicht zu freymüthig, diese letzte Tugend hat mir bittere Augenblicke gegeben, darum warne ich dagegen. — Ich hoffe, dass sich nach und nach alles geben und ich sie bald getröstet finden werde; über meine schnelle, äusserst mühsame Reise mündlich, ich habe vieles und äusserst merkwürdiges gesehen, izt sitze ich in Basel und bloquire 4 Festungen und warte auf Gelegenheit etwas nützlich auszuführen. Nachrichten zu schreiben ist überflüssig, der Moniteur spricht erschöpfend, ich hoffe bald öst. Fahnen in Paris wehen zu sehen — so wie es mir die Zeit erlaubet sammele ich überall wo ich hinkomme und habe bereits 5 Kisten mit Büchern nach Wienn gesendet, manches darunter was sie interessiren kann. Aklands Paquette gehen am besten nach Wienn, hier wüsste ich nicht was damit anzufangen. Schreiben sie mir damit ich in die Kenntnis bleibe was sie machen. Es wäre mir sehr leid um Stingel er ist mein alter Erzieher. Leben sie wohl  
Johann.

„Binner“ — einer der Tyroler Landesverteidiger von 1809, später langjähriger Secretär des Erzherzogs.

„Speckbacher“ — Joseph, der Tyroler Held von 1809. „rücksichtlich ihres Buches“ — „Die Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches, dargestellt aus den Quellen seiner Grundgesetze. Von Joseph von Hammer. 2 Bände, Wien 1815“, welches Werk er dem Kaiser von Russland, Alexander I. und dem Könige von Dännemark, Friedrich VI. übersendete, wofür er von beiden durch Orden ausgezeichnet wurde.

„Wienn“ — schreibt Erzherzog Johann durch viele Jahre, ohne Zweifel veranlasst das italienische Vienna und französische Vienne, erst 1847 fängt er in diesen Briefen an, Wien zu schreiben.

„Akland“ — *Sir Thomas Dyk-Akland, Mitglied des englischen Parlaments, stand bis zu seinem Tode (in den vierziger, oder Anfangs der fünfziger Jahre) in vielfachen Beziehungen zu dem Erzherzog und zwar besonders damals, als er mit ihm in England in persönlichen Verkehr trat; Akland besuchte auch den Erzherzog in Steiermark und unterhielt mit ihm einen lebhaften Briefwechsel.*

„Staatskanzley“ — *1811 wurde Hammer als Staatskanzleirath und Hofdolmetsch in die Staatskanzlei nach Wien berufen.*

„Stingel“ — *ein Freund des berühmten Geschichtsschreibers Johannes von Müller und des Erziehers des Erzherzogs, des Majors Baron Mottete, trug wesentlich bei, dass der Erzherzog frühzeitig Liebe zu den Wissenschaften, insbesondere zur Geschichte, empfand, und sie mit Eifer betrieb. Stingl's Bild hängt mit den Bildern jener, welchen der Erzherzog als seinen Erziehern und Lehrern stets dankbare Erinnerung weihte, im Schreibzimmer des Erzherzogs im Brandhof.*

Nr. 2.

Basel, am 10. August 1815.

Hier sende ich ihnen den Brief des Rainoldi zurück, diess hätte ich fast erwarten können, da diese Herren gewiss nicht ihr Werk gelesen haben. — Auf dieser Seite ist wohl nicht viel zu thun. — Was den Gegenstand betrifft, welchen mein Kaiser bewilligen kann, ist es das beste, nichts davon zu sprechen — je mehr sie erinnern, je mehr sie dringende Vorstellungen machen, desto weniger wird etwas geschehen, nur dann, wenn man es zu vergessen scheint, ist man dem Ziele am nächsten. Ueberlassen sie es ihrem Freund, für sie zu wirken und sprechen sie nichts mehr davon, sonst erhalten sie es gewiss nicht. Ob und wann ich nach Paris gehen werde, ist noch eine grosse Frage, mich ziehet es gar nicht dahin an, weit mehr die Nachbarliche Schweiz, von welcher ich alle Deputirte nun auf dem Bundestag zu Zürich kennen lernte. Ich werde nächstens Hüningens Belagerung beginnen, für diese Zeit muss alles übrige schweigen; Canning sprach

ich in Zürich — von Ackland erhielt ich das Fernglas, das Buch und 1 Brief, den ich bey mehr Musse beantworten werde, ich fand ihn sprechend im Unterhause rücksichtlich der Heurath des Herzogs von Cumberland. Die Litteratur ist hier sehr mager, was zu finden ist, kennen wir gewiss schon in Wienn, dafür aber trifft man sehr viele unterrichtete Männer an. Stingel, heisst es, soll es besser gehen, ich wünsche es recht aufrichtig. Komme ich nach Paris, dann erfahren sie vielleicht manch interessantes und dann kann ich für sie sprechen. Leben sie wohl  
Johann.

„ihr Werk“ — *„die Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches“ s. Nr. 1.*

„Was den Gegenstand betrifft“ — *Hammer erwartete für sein Werk über die osmanische Staatsverfassung wahrscheinlich einen österreichischen Orden, wie er einen russischen und dänischen erhalten hatte.*

„Hüningen“ — *Im Feldzuge 1815 gegen Frankreich wurde Erzherzog Johann wieder militärisch verwendet; vom kaiserlichen Hauptquartiere in Heidelberg erhielt er den Befehl, die Festung Hüningen bei Basel zu belagern und zu erobern. „Er schloss nun die Festung, etwa eine kleine Stunde von Basel gelegen, am 26. Juli 1815 vollends ein; der französische General Barbanegra beschoss dafür von einer Schanze die geängstigste Nachbarstadt. Vergeblich wurde dieser zur Uebergabe, und später zur Eingehung eines Waffenstillstandes aufgefordert; er lehnte beides, wohlbekannt mit dem die Belagerer hindernden Mangel an schwerem Geschütze, entschieden ab und fuhr fort, Basel mit seinen Wurfgeschossen zu beunruhigen, deren eines sogar in einen Saal des erzherzoglichen Hauptquartiers einschlug. Endlich in der Mitte des August waren 100 Stücke schweren österreichischen Geschützes aus Baiern eingetroffen und nun wurde die Beschiessung des Meisterwerkes Vaubans vom Erzherzoge so umsichtsvoll geleitet, dass sich die Vertheidiger nach beiderseitiger äusserster Kraftanstrengung schon am 26. August genötiget sahen, vor den Siegern die Waffen zu*

strecken und ihnen den tapfer gehaltenen Platz sammt allen Vorräthen, worunter über 100 Kanonen, zu übergeben. Der Erzherzog liess nun auf höheren Befehl die Festungswerke, von deren Feuerschlünden das gewerbfleissige Basel über ein Jahrhundert lang bedroht gewesen war, vollkommen schleifen und erntete dafür den reichlichen Dank der Eidgenossen. Später lieferte der Erzherzog selbst eine technische Beschreibung dieser Belagerung zum Behufe des Unterrichtes, und liess sie im Jahrgange 1818 des Archives für Staats- und Kriegskunde veröffentlichen. (K. G. Ritter von Leitner, „Johann Baptist, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich“ in „Ein treues Bild der Steiermark“ herausgegeben von Dr. F. X. Hlubek. Graz 1860, S. XI—XLVIII, vgl. S. XXIII.)

„Canning“ — *Georg Canning, der berühmte englische Staatsmann.*

„Ackland“ — s. Nr. 1.

„Cumberland“ — *Ernst August, Herzog von Cumberland, (1771—1851), jüngster Sohn des Königs Georg III. von Grossbritannien, seit 1837 König von Hannover, vermählte sich 1815 mit der Prinzessin Friederike von Mecklenburg.*

„Stingel“ — s. Nr. 1.

Nr. 3.

Basel, am 1. September 1815.

Unser armer Stingel ist leider todt, das betrübet mich sehr, so verliehret sich einer um den andern bis die Reihe an uns kömmt. — Hier sende ich ihnen beyliegenden Brief zurück. Ruhig bleiben, nichts reden, nichts deuten — dann gelangen sie zu ihrem Zwecke, je mehr sie sich rühren, desto weniger wird etwas geschehen — ich schreibe an die Stände ihretwegen — soll ich nach Paris kommen, dann spreche ich. — Hormayer wünsch ich an Stingels Stelle, er ist darum eingekommen, da wird man ihn doch nicht fürchten? Hier sah ich mehrere unserer Bekannten, unter anderen unseren langen Schottländer. Komme ich nach Paris, so bleibe ich dort so wenig als möglich und nur so lange als nöthwendig ist, um alles zu sehen, mich ekelt es vor

diesem Lande — weit lieber möchte ich Italien, am liebsten Engelland, wenigstens die Schweiz bereisen. Ich erwarte meine neue Bestimmung, welche —? Hüningen ist gefallen, Auxonne ebenfalls. — Litterarisches giebt es wenig, von Gretz erhalte ich den Aufmerksamen, wo Kollmann herrliche Geschichten und Schneller seine poetische Feder laufen lässt, es ist erbärmlich. — Einige Bücher habe ich hier gekauft, meist diess Land betreffend, bloss dafür von Interesse. In Paris giebt es bessere Ausbeute und da will ich sehen, was ich finden werde. Bey meiner Zurückkunft, welche weiss Gott wann seyn wird, wollen wir dann in Thernberg uns gütlich thun und ruhen und meine Ausbeute untersuchen. Leben sie wohl

Johann.

„Stingel“ — s. Nr. 1.

„Hormayer“ — *Joseph Freiherr von Hormayr zu Hortenburg, der bekannte Historiker, war seit 1809 k. k. Hofrath und wurde 1816 Historiograph des kaiserlichen Hauses.*

„Hüningen ist gefallen“ — am 26. August 1815, s. Nr. 2.

„Auxonne“ — *Stadt an der Saone, Departement Côte d'Or, Arrondissement Dijon, Festung dritten Ranges.*

„Der Aufmerksame“ — *ein belletristisches Blatt, erschien als Beilage der Grazer Zeitung 1812—1842 und 1855—1858.*

„Kollmann“ — *Ignaz (1775—1837), wurde 1811 Scriptor am Joanneum in Graz und war von da an bis zu seinem Tode Redacteur der „Grazer Zeitung“ und ihrer Beilage „Der Aufmerksame“; er schrieb zahlreiche poetische Werke, historische und culturhistorische Aufsätze und war auch als Maler thätig.*

„Schneller“ — *Julius Schneller, Historiker und Dichter, geboren zu Strassburg 1777, gestorben (1832) zu Freiburg im Breisgau, wurde 1806 Professor der Geschichte am Lyceum zu Graz, vermählte sich 1812 mit Anna, geb. Stadler, verwitweten Prokesch, wurde dadurch der Stiefvater, Erzieher und Lehrer des Staatsmannes und Historikers Anton Graf von Prokesch-Osten; 1821 bewarb er sich um die Professur der Aesthetik an der Universität zu Wien, erlangte sie jedoch nicht, und folgte*

1823 einem Rufe als Professor der Philosophie an die Universität zu Freiburg im Breisgau, wo er bis zu seinem Tode (1832) wirkte.

„Thernberg“ — Schloss Thernberg, zwischen Wiener-Neustadt und Aspang gelegen, erkaufte der Erzherzog im Jahre 1807, richtete es zu seinem Wohnsitze ein und blieb bis 1828 im Besitze desselben.

Nr. 4.

London am 24. December 1815.

Zwey Briefe fand ich, als ich aus Schottland zurückkehrte, wo ich nicht weiter kam als Glasgow und Edinburg. Die Jahreszeit war zu weit vorgerückt, um in die Hochländer zu gehen. Aus eben diesen Briefen ersehe ich, wie Unrecht sie mir thun; ich hatte sie begehrt, konnte es aber nicht erhalten; nun wird Ihnen die Stelle Stingels angetragen, so sehr ich ihre Gründe billig finde, so sehr hatte ich gewünscht und, wäre ich in Wienn gewesen, gerathen, anzunehmen, dann aber kräftige Vorstellungen zu machen, ersteres hätte ihre Bereitwilligkeit gezeigt und allen jenen, die ihnen nicht wohlwollen, jede Ursache zu reden benommen, und letzteres wäre dann leichter erwirkt worden, igt aber werden manche es als Gelegenheit ergreifen ihnen noch mehr zu schaden; ich meines Theils werde darüber an den Fürst Metternich heute schreiben. Ihren Aufsatz über Oxford und Cambridge werde ich Ackland übergeben, den ich schwerlich vor Eröffnung des Parlaments werde zu sehen bekommen. Wir reisen hier nach einem allgemeinen Plan, und richten uns rücksichtlich unseres Aufenthaltes bloß nach dem mehr oder minder merkwürdigem, was uns aufstößt, wir fanden bis igt in jedem Orte Deutsche oder Engländer, welche diese oder die französische Sprache sprechen und so gieng es ganz gut. London selbst lassen wir zuletzt, weil dann erst alle Leute vom Lande sich hier versammeln und es die beste Gelegenheit ist Bekanntschaften zu machen. — Es wäre unbillig über die Verschlossenheit dieser Leute zu klagen, bis igt fanden wir meist das Gegentheil welches uns Gelegenheit verschaffte vieles zu sehen was anderen sonst verschlossen

bleiben würde. Rücksichtlich von Büchern giebt es hier gewaltig viel, diese müssen wir erst sichten, um dann einen schönen Vorrath mit mir zu bringen. Neues giebt es hier nicht vieles, was wir nicht schon auf dem Continente hätten, das ärgste sind die fürchterlichen Preise um welche alles im Buchhandel zu erhalten ist, und die täglich steigen so dass für manche Classen alles Literarische ungenießbar bleibt. Der Gf. Burgstall Verwandte habe ich in Edinburg kennen gelernt, es sind ausgezeichnete Männer. Nun leben sie wohl

Johann.

„Schottland“ — Kaiser Franz I. hatte 1815 von dem damaligen Prinzregenten von Grossbritannien, späteren König Georg IV., die Einladung zu einem Besuche in London erhalten; da nach dem zweiten Pariser Frieden der Kaiser baldigst in seine Staaten zurückkehren musste, so übertrug er seinem Bruder Erzherzog Johann die Sendung, den Prinzregenten in England zu begrüßen; Erzherzog Johann, begleitet von seinem Bruder Erzherzog Ludwig, trat am 22. October 1815 von Paris aus diese Reise an, besuchte London, dann Nord-England und Schottland und kehrte wieder über London und durch die Niederlande und Deutschland nach Wien zurück. Die Reise hatte von October 1815 bis März 1816 gewährt. Auf der ganzen Reise hatten die Erzherzoge Tag für Tag abwechselnd ein genaues Tagebuch geführt; Bruchstücke desselben erschienen im Hormayr'schen Archiv 1817 und 1818 und im Stuttgarter Morgenblatt 1817, 1818 und 1819.

„Ackland“ — s. Nr. 1.

„Gräfin Purgstall“ — Johanna Anna, aus dem alten schottischen Geschlechte der Cranstoun, vermählt mit Wenzel Johann Gottfried Graf von Purgstall, Besitzer der Herrschaften Hainfeld, Riegersburg und Radkersburg in Steiermark, der 1812 zu Florenz starb; mit beider einzigem Sohne Wenzel Gottlieb Raphael (geb. 1798) erlosch 1817 das alte Geschlecht der Grafen von Purgstall; Gräfin Johanna Anna Purgstall-Cranstoun überlebte ihren Gatten noch 23 Jahre, sie starb am 23. März 1835.

Nr. 5. London am 29. Jänner 1816.

Da eine sichere Gelegenheit nach Wienn gehet, beantworte ich Ihren Brief. Zuerst Ruhe über ihr eigenes, nichts darüber verlauten lassen, alles wird aufgefangen, und man verschlimmert alles statt zu bessern. Mein Brief nach Gretz muss das Schicksal eines Theils meiner Correspondenz erlebt haben, nemlich verlohren gegangen seyn, vielleicht erscheint er wo einmal abgedrucket, auf dem nächsten Landtage hoffe ich es aber durchzusetzen, weil ich da seyn werde. Das übrige muss erst gesehen werden, wie die actien bey der Rückkehr aus Italien stehen.

Auf ihre Desiderata folgendes:

Die persepolitischen Inschriften werde ich mitbringen, ich habe überdies die Herren der ostindischen Comp. angegangen, mir mitzutheilen, was sie auf ihrer sehr schätzbaren Bibliothek besitzen.

Ihr manuscript werde ich reclamiren lassen, ich besprach mich deshalb mit Akland. — Ein gleiches Aberdeen betreffend werde ich ihre Commission besorgen. Die Werke Akland's für Sie bringe ich selbst mit.

Ihren Brief übergab ich ihm in Killeton, wo ich bey ihm und den seinigen einen Tag sehr angenehm zubrachte. Von der Bibelgesellschaft trachte ich alles zu erhalten. Lord Amhurst, der vor ein paar Tage nach China als Gesandter abgereiset, versprach mir die Bibel von der alten Synagoge in China, welche bis zur Gefangenschaft in Babylon nur spricht; Sie können sich darauf verlassen, dass ich alles zusammensuchen werde, was nur möglich ist, um mit reicher Ausbeute zurückzukehren. So eine Reise machet sich nicht oft, daher muss man den Gegenstand erschöpfend behandeln. Bis März bleibe ich nun fest in London sitzen, dann gehet es nach Holland, von da nach Hause, so dass ich bis Anfangs May zu Hause seyn werde. Jezt leben sie wohl. Johann.

„Die persepolitischen Inschriften“ — über diese meldet der Jahresbericht des Joanneums von 1817: „Sir Gore Ouseley,

der letzte brittische Botschafter in Persien übersendete Seiner kaiserl. Hoheit Zeichnungen dreier persepolitischen Steine mit Buchstaben in Keilschrift, die sein Bruder, der gelehrte Orientalist William Ouseley von der Reise mitgebracht hatte nebst dem getreuen facsimile einer grossen Marmortafel mit fünf Zeilen . . . . Alle diese merkwürdigen Ueberbleibsel der morgenländischen Vorwelt dankt das Joanneum einem Steyerländer . . . dem mit Recht berühmten Hofrath und Hofdolmetsch von Hammer“.

„Akland“ — s. Nr. 1.

„Aberdeen“ — Georg Hamilton Campbell, Earl von Aberdeen (geb. 1784), gegründetete 1804 in London die Athenian Society, war 1813 grossbritannischer Botschafter in Wien, erhielt 1814 die schottische Peerswürde und trat ins Oberhaus.

Nr. 6.

London den 26. Hornung 1816.

Noch habe ich keine Antwort von Meyland folglich ist es mir unmöglich Ihnen über Ihre Sache etwas zu sagen. Die hiesigen Commissionen habe ich theils Widmanstetter und Akland übertragen, theils selbst ausgeführt. Die Persepolitischen Inschriften habe ich, so viele als zu haben waren, von anderen Büchern ebenfalls manches, was sie interessieren wird. Den Bibliothecar der Indischen Compagnie Doctor Wilkins, dann Doctor Young lernte ich kennen, die mir von ihnen sprachen, ersterer hat manches herausgegeben, ich trachte nun die Comp. zu bewegen, mir die in Calcutta gedruckten Bücher mitzutheilen, von Sanscrit haben sie Schätze, aber die meisten ungedruckt, jetzt stehen unter der Presse Buchanans Reise nach Nepaul, wo er die höchsten Berge der Welt, den Himmelsch gemessen, und dann im 12. Bande der Asiatischen recherches die Reisen bis an die Quellen des Ganges; diese werden mir nachgesendet werden. Für das innere von Africa ist die Expedition nach dem Congo abgegangen. Diese allein kann uns Resultate geben. Obgleich der Tod des Röntgen, Seetzen etc. alle Unternehmer abschrecken sollte, so ist wieder ein ähnlicher Mann, der von Cairo queer durch Africa

reisen will, er hat Vorbereitung in Sprachen, Sitten etc. kurz alles was man bedarf, um als Araber zu erscheinen. Was ich hier noch sammeln werde, weiss ich nicht, indess hoffe ich gutes. Ich verlasse London längstens bis 8.—9., ich wollte bereits den 4. abgehen, allein die Abschiedsvisiten, welche halbe Reisen ausmachen, hindern mich daran. Aus Holland schreibe ich wieder. Leben sie wohl Johann.

„Meyland“ — *Februar 1816 besuchte Kaiser Franz die Lombarde; es handelt sich also um einen Brief des Erzherzogs an den Kaiser und um die Antwort desselben.*

„Widmanstetter“ — *Alois von Widmannstetter (1754 — 1849) bis 1807 Besitzer einer Buchdruckerei und Buchhandlung in Graz, 1815—1816 Begleiter des Erzherzogs auf seiner Reise in England, 1807—1816 Director des damals in Wien bestehenden k. k. Fabriksproductenkabinetts, seit 1817 im Ruhestand.*

„die persepopolitanischen Inschriften“ — *s. Nr. 5.*

„Wilkins“ — *Sir Charles Wilkins (1750—1835), der berühmte Sanskritist, der erste, der in Europa diese Sprache studirte.*

„Young“ — *Thomas Young (1773—1829) ein vielseitiger Gelehrter, auch Orientalist; er war der erste, welcher die Hieroglyphen als phonetische Schrift erkannte und zu deren Erklärung die Anwendung der koptischen Sprache empfahl.*

„Asiatische recherches“ — *Researches of the Asiatic society.*

„Seetzen“ — *Ulrich Jasper Seetzen, geb. zu Sophiengraben in Ostfriesland, bereiste 1803—1811 die Türkei, Syrien, Palästina, Aegypten und Arabien; er war in Mekka und Medina (1809), entwarf dort einen Plan von Mekka und dessen Umgebung und der heiligen Gebäude, er starb October 1811 in der Nähe von Taes in Arabien; sein Tagebuch wurde von Kruse u. d. T. Reisen in Syrien, Palästina, Phönicien u. s. w. (Berlin 1854 ff. 4 Bde.) herausgegeben.*

Nr. 7. Th. (Thernberg) am 15. September 1816.

Ich habe ihren Brief erhalten — und die nothwendigen Aenderungen gemacht. — Rücksichtlich Ihres Schicksales

folgen sie meinem Rathe, er ist der Beste — die Erfahrung wird es lehren.

Rücksichtlich Cranston — dachte ich, wenn sie ihn beredeten, um 2 Uhr Mitwochs die Suppe zu nehmen wozu sie mitkämen, so wäre alles abgethan, wäre es auf dem Lande hier oder in Grätz, so würde ich auch die Gräfin bitten, aber in Wienn ist diess nicht gebräuchlich. Leben sie wohl

Johann.

„Thernberg“ — *s. Nr. 3.*

„Cranston“ — *Cranstoun, ein Verwandter der Gräfin Purgstall. S. Nr. 4.*

„ist dies nicht gebräuchlich“ — *Damen bei unverheiratheten Herren zu Tische zu laden.*

Nr. 8.

Schwarzensee am 23. August 1817.

Was Rana betrifft, so weiss ich nichts mehreres in Erfahrung zu bringen, als was sie selbst gesehen, die mir es angezeigt hatten, dunkle Begriffe von der Sache; wie ist es aber mit Ebenfurt, Ungarisch-Altenburg, wo eine schöne Kirche stehet. Aus London habe ich bis jetzt noch nichts — und ich erwarte stündlich von meinem Commissionär eine Antwort, von da hoffe ich wohl das beste. Moldenhauer habe ich gelesen und excerptirt, in einem Briefe lässt sich nicht meine Meinung darüber sagen — es ist ein äusserst wichtiges Werk, indess nicht genug — mir fiel manches auf, zum Beyspiel das Wort Massenie, es ähnelt mit einem neueren — dann viele Gebräuche — die ich bei Jesuiten etc. bemerket, darüber mündlich, es darf kein geringer Umstand unbeachtet bleiben, die Diramation (?) etc. ist gross, diese Forschungen können und werden weit führen; das wichtigste wäre durch den Römischen Hof sich die Processacten zur Einsicht zu verschaffen, und jene, welche in dem königlichen archiv in Paris aus dem vatican gebracht aufbewahret liegen; ich fragte in der dortigen Bibliothek nach, sie wiesen mich dahin an. Moldenhauer gab ich Schell, dieser muss ihn haben; lesen sie Werners Comödien, es ist nicht zu verachten es

sind darinnen Winke, er benützte den Moldenhauer ebenfalls, aber es leuchtet aus selben noch mehr hervor. Ich habe die Anderstorfische Inschrift erhalten. Ich bin hier an der Salzburgischen Grenze, bis izt mit guten Wetter, und ruhe auf eine weitere Unternehmung aus und die wie ich hoffe morgen oder übermorgen ausführen werde.

Von Acland habe ich Biefe, er hat glaube ich meine Briefe auf der Mauth erhalten.

Leben sie wohl.

Johann.

„Schwarzensee“ — *in der kleinen Sölk in Obersteiermark, wo sich der Erzherzog damals, nachdem er den Hochgolling und die hohe Wildstelle erstiegen hatte, aufhielt.*

„Ebenfurt“ — *eine kleine Stadt in Nieder-Oesterreich an der Leitha und ungarischen Grenze, welche ein altes Tempelerschloss hat.*

„Ungarisch-Altenburg“ — *Stadt in Ungarn, an der Mündung der Leitha in die Donau.*

„Moldenhauer“ — *„Process gegen den Orden der Templer. Von Moldenhauer Hamburg 1792.“*

„diese Forschungen“ — *Hammer's über die Schuld und den Ausgang der Templer.*

„die Processacten“ — *über den Process, der den Untergang des Templerordens herbeiführte.*

„Schell“ — *Freiherr von Schell, Adjutant des Erzherzogs, begleitete denselben, besonders während der ersten Decennien unseres Jahrhunderts häufig bei seinen Gebirgsreisen.*

„Werner“ — *Zacharias Werner's Tragödien: die Söhne des Thals: I. Die Templer auf Cypem. II. Die Kreuzbrüder Berlin 1803.*

„Akland“ — *s. Nr. 1.*

Nr. 9.

Am 6. Junius 1818.

Hier sende ich ihnen was ich rücksichtlich der Tempelherren erhalten.

Das getheilte Schild mit der Schwarzen Figur scheint ein Drache zu seyn.

Gestern zeigte mir Metternich ihr Buch über die Assassinen, er ist äusserst damit zufrieden und mit Recht, ich habe es auch gelesen.  
Johann.

„Tempelherren“ — *Erzherzog Johann hat also Hammer's Forschungen über den Templerorden thatsächlich gefördert.*

„Assassinen“ — *„Die Geschichte der Assassinen aus morgenländischen Quellen durch Joseph von Hammer. Stuttgart und Tübingen. Cotta. 1818.“*

Nr. 10.

Am 17. Junius 1818.

An Acland habe ich vor kurzen einen langen Brief geschrieben — es sind blos jene Briefe, welche durch Kaufleute oder durch Englische Couriere gehen, welche richtig eintreffen, ebenso die Paquette, so erhielt ich izt von Akermann und Acland manches, was um ein halbes Jahr späther London verliess, als 6 Paquette unserer Gesandtschaft anvertrauet, welche dort seit October liegen geblieben und nun mit Effecten meines Kaisers ankommen, ebenso habe ich die mir von Sir John Sebright gesandten Erdäpfel, welche er unserem Gesandten gab, mit keinem Auge gesehen, welche mir doch bey der Absicht, die ich damit für meine Obersteyrer habe, sehr wichtig wären. — Davy's Ankunft freuet mich sehr, ich kenne ihn, und wünschte, ihm meine besondere Achtung zu bezeigen, darum theile ich ihnen folgendes mit, ich gehe morgen einiges besichtigen, werde den 27. sicher zu Hause in Thernberg seyn, den 29. oder 30. nach Güns meinem Kaiser entgegen fahren, dann auf den 2. und 3. Julius nach Baden kommen. Wie gerne würde ich diese Leute in Thernberg empfangen, es wäre da die beste Musse, um mit Davy zu sprechen; vor allem ist nöthig zu wissen, wie lange er zu Wienn bleibet, und wann er nach Steiermark gehen will. Das Rohr erhalten sie durch Schell.

Faber habe ich den Auftrag wegen Egydy gegeben. Den Tabak sende ich nach Graz zum pflanzen.

Haben sie das Werk Adelungs über Siegmund Herberstein gelesen — sonderbar, dass ein Deutscher in Russischen Diensten eines Mannes Leben beschreibt, der eine Zierde der Steyermark war. Schreiben sie mir, was Davy betrifft, den ich zu grüssen bitte. Leben sie wohl. Johann.

„Akland“ — s. Nr. 1.

„Akermann“ — *Rudolf Ackermann, geb. 1764 zu Stollberg in Sachsen, gest. 1834 in seinem Landhause bei London, seit 1794 Kunsthändler in London, Herausgeber zahlreicher ausgezeichnete Werke auf dem Gebiete der vervielfältigenden Kunst; er führte die Lithographie in England ein.*

„Erdäpfel“ — *nach den Miss- und Notjahren von 1816 und 1817 stiftete der Erzherzog für die ärmeren Gebirgsgegenden von Obersteiermark eine Unterstützungsanstalt um dürftige Landleute mit Kartoffeln theils zur Nahrung, theils zum Anbaue zu betheilen, und brachte dadurch diese damals noch wenig beachtete Knollenfrucht in Aufnahme; zu diesem Behufe liess er Saatkartoffeln von England kommen. (Leitner, a. a. O. S. XXV.)*

„Davy“ — *Humphry Davy (1788—1829), der berühmte englische Physiker und Chemiker, machte 1818 Reisen in Oesterreich.*

„Thernberg“ — s. Nr. 3.

„Güns“ — *in Ungarn.*

„Schell“ — s. Nr. 8.

„Adelung“ — *Friedrich von Adelung, Neffe des berühmten gleichnamigen Sprachforschers, geb. 1768 zu Stettin, starb 1813 als Staatsrath in russischen Diensten; sein Werk: „Sigmund Freiherr von Herberstein“ erschien Halle 1818.*

Nr. 11.

Am 30. Junius 1818.

Ich gehe am 2. Julius nach Baden, weil am 3. der Kaiser ankömmt, einige Tage gedenke ich mich daselbst aufzuhalten, theils meiner Geschäfte wegen, theils um meinem Herrn aufzuwarten, meine Nichte und Panna zu sprechen. Wenn Davy um diese Zeit in Baden sich befinden sollte, so wird es mich sehr freuen, ihn zu sehen, da ich ihn

aus seinem Vaterlande kenne. Nach Wienn gehe ich nicht, weil ich daselbst nichts zu thun habe, weil ich dort nicht gerne bin, endlich weil ich mich so schwer von meinem Thernberg und dem nachbarlichen Steyermark trenne. — Fürst Metternich wird wohl den Kaiser abwarten, wenigstens war es so anfangs seine Absicht und ich glaube, dass mein Herr darum seine Reise beschleunigt hat um noch mit ihm Geschäfte abzuthun. Schell wird Ihnen die Bücher gegeben haben, ihre waren noch in ziemlichen Zustand, die meinigen aber in sehr elenden. — Esterhazy soll sie mitgebracht haben, das ist die Krone auf alle Vernachlässigungen meiner Sachen — noch mangeln mir 6 Paquette, die seit October der Gesandtschaft übergeben wurden und nun kommen sollen, weiss Gott in welchem Zustande, es sind meistens Bücher und Industrie-Gegenstände für das Institut zu Grätz; künftighin gehet aber alles durch Clive und Ackland und durch Englische Couriere, die weit mehr Rücksicht für mich haben, als die eigenen. Wann erscheint das Templer Werk? Ich bin sehr neugierig auf die Wirkung, welche dasselbe auf die Gelehrten machen wird, vielleicht gibt es zu neuen Forschungen Anlass. Aus Steyermark höre ich wenig. Alles hofte ein gesegnetes Jahr — Leseanstalt — Ackerbaugesellschaft bereiten sich im Stillen vor, beydes im Laufe des Herbstes errichtet. Wenig Briefe, weil man mich dort erwartete, ich hoffe aber izt mehreres über die Antiquarischen Forschungen zu hören. Kommen sie vielleicht einmal nach Baden? Leben Sie wohl. Johann.

„Davy“ — s. Nr. 10.

„Thernberg“ — s. Nr. 3.

„Schell“ — s. Nr. 8.

„Esterhazy“ — *wahrscheinlich Paul Anton Fürst Eszterhazy von Galantha, der von 1814—1842 österreichischer Botschafter in London war.*

„das Institut in Grätz“ — *das Joanneum.*

„Akland“ — s. Nr. 1.

„das Templer Werk“ — *Hammers „Mysterium Baphometis relevatum seu fratres Militiae templi qua gnostici et quidem ophiani apostasiae, idoloduliae et imparitatis convicti sunt per ipsa eorum monumenta“* Wien 1818 (erschien auch im 6. Bande der „Fundgruben“.)

„Leseanstalt“ — *am Joanneum in Graz, aus welcher 1819 der Leseverein hervorging.*

„Ackerbaugesellschaft“ — *die steierm. Landwirtschaftsgesellschaft, mit deren Gründung der Erzherzog eben damals beschäftigt war.*

Nr. 12.

Baden (bei Wien), am 6. Julius 1818.

Davy habe ich bereits 2 mahl gesprochen, ihn mit Briefen für Innerösterreich versehen, wohin er reiset; ich hätte sehr gewünscht, diesen Mann in Thernberg zu bewirthen, allein es trifft nicht zusammen. Für Witte habe ich den Kaiser gesprochen, Witte war selbst bey ihm und er hat ihn nach Wien beschieden, wohin der Kaiser Mittwochs kömmt. — Secheny in Constantinopel? ist es jener, der in Engelland war? . . . . . dort lernte ich ihn kennen. —

Rücksichtlich Wiebekind — kenne ich bey unseren in Wien sich befindenden Officieren niemand besseren als den General Maillard, Major Braiseur, Leuker von der Akademie und den Oberschleussenmeister Denis. Die Bücher aus Engelland trocknet noch Schell, und jene Metternichs hatten ein gleiches Schicksal, ich erwarte seit dem October 6 Paquette, welche unsere Gesandtschaft übernommen und in ähnlichem Falle ist mein Kaiser, hoffentlich werden diese bald eintreffen. Buxtons Werk lasse ich des Artikels Newgate wegen übersetzen, es gehört für unsere Zeitschrift. — Das die Templer betreffende noch fehlende werde ich ihnen von Neustadt aus senden. Mitwochs den 8. komme ich früh nach Wienn, Donnerstag gehe ich gleich wieder weg, kommen sie, wenn sie mich sprechen wollen. Johann.

„Davy“ — s. Nr. 10.

„Thernberg“ — s. Nr. 3.

„Secheny“ — *Stephan Graf Szechenyi, der später hochberühmt gewordene grosse Ungar; Erzherzogs Johann strenges Urtheil gründet sich auf das tolle, verschwenderische Leben, welches Szechenyi 1816 und in den nächstfolgenden Jahren, eben damals, als der Erzherzog in Paris und London war, dort führte. (S. Wurzbach, Biographisches Lexikon, 41. Bd. S. 253).*

„Maillard“ — *Sebastian von Maillard (1746—1822) k. k. Feldmarschall-Lieutenant.*

„Schell“ — s. Nr. 8.

„Buxton“ — *Sir Thomas Fowell Buxton (1786—1845) untersuchte den Zustand der Gefängnisse in England und gab durch seine Schrift: „Werden Verbrechen und Armut durch das gegenwärtige System der Gefängnisszucht erzeugt oder verhütet?“ (London 1818) Veranlassung zu Reformen im Gefängnisswesen, die seitdem auch in vielen andern Ländern durchgeführt worden sind.*

„Wiebekind“ — *vielleicht ist damit einer der beiden ausgezeichneten Ingenieure Karl Friedrich (1762—1842) oder Karl Gustav von Wiebeking (1792—1827), Vater und Sohn, gemeint; der ältere, ein berühmter Wasser- und Brückenbaumeister stand 1802—1805 als Hofrath in österreichischen, später in bairischen Diensten, der Sohn war der Mitarbeiter des Vaters bei seinen grossen Bauten; einer der beiden mag 1818 in Wien gewesen sein und der Erzherzog empfahl ihn an die im Briefe genannten Genieofficiere.*

Nr. 13.

Gratz am 9. Julius 1819.

Ganz müde von der Reise, verbrannt von der ungarischen Sonne, erschöpft von der Schnelligkeit der Reise, den vielen Gegenständen, die ich besichtigen musste, eilte ich von Wienn nach Thernberg, und von da in ihr Vaterland, um meinen Kopf wieder in Ordnung zu bringen und meinen Körper auszuruhen; diess ist bewirkt und nun bin ich hier, um alle Geschäfte des Institutes zu schlichten, meinen Lese-

verein vorwärts zu treiben und die Filialen der Ackerbau-  
gesellschaft zu bilden — ich werde daher nach einigen  
Tagen von hier nach der Oberen Steyermark gehen und dort  
dieses einleiten. Burgstalls Verwandte müssen nun in Wienn  
seyn, so sagte mir Thinnfeld, sie werden dieselben gesehen  
haben. Aklands Brief, welchen ich erhielt, ist, seine Ver-  
hältnisse betreffend, sehr interessant, er bezeichnet den so  
rechtschaffenen Mann, in welchem wir uns nicht geirret haben.  
Ueber die refutationen ihres Bafomet'schen Werkes bleibet  
mir nichts zu sagen übrig, warten sie einige Zeit ab, bis  
alle werden erschienen seyn und gehen sie ihnen dann zu  
Leibe, ich habe jene Raynouards gelesen, der alles als Ma-  
homed auslegt — ich kann darauf nichts sagen, als dass er  
die Sache französisch leicht behandelt. Hormayer schrieb mir,  
aber nichts von ihnen, ich sende ihnen den Brief zurück, er  
soll Wort halten. Dass er doch so gerne sammelt, aus allen  
schöpft, und nicht jedem sein Verdienst lassen will, eine  
traurige Schöpfung, wenn nur ein glänzender Stern bestünde,  
dabey das ewige die Leute Aufregen und sich dadurch alle  
zum Feinde machen. Izt ist ein wahrer Stillstand an guten  
Büchern, die kleineren Brochuren lese ich nicht. Aus Italien  
höre ich nichts, es soll der Herr erst im September rück-  
kehren, vom Fürsten weiss ich nichts. Schreiben sie mir und  
leben sie recht wohl.

Johann.

„von der Reise“ — *vom 1. Mai bis 11. Juni 1819 machte  
der Erzherzog eine Dienstreise in Militärangelegenheiten durch  
Böhmen, Mähren, Galizien und Oberungarn.*

„Thernberg“ — s. Nr. 3.

„Institut“ — *das Joanneum in Graz.*

„Leseverein“ — s. Nr. 11.

„Ackerbaugesellschaft“ — s. Nr. 11.

„Purgstall“ — s. Nr. 4.

„Thinnfeld“ — *Ferdinand Freiherr von Thinnfeld (1793  
bis 1868) war seit 1818 steiermärkisch-ständischer Ausschussrath  
in Graz, 1848 — 1853 Minister für Landescultur und Bergwesen.*

„Akland“ — s. Nr. 1.

„Bafomet'sches Werk“ — s. Nr. 11. *Baphomet, der Name  
des angeblichen Idols der Tempelherren oder des Sinnbilds  
der denselben schuldgegebenen, vom Christenthume abweichenden  
religiösen Ansicht und Moral. Ursprung und Bedeutung des  
Wortes sind ebenso unbekannt, als die Gestalt des Bildes, je  
nachdem man die Tempel des Islam oder des Gnosticismus  
beschuldigte, deutete man den Baphomet mit Mahomed oder  
mit Feuer- und gnostischer Taufe; das Bild war nach der  
Aussage von Ordensrittern ein metallener Kopf, nach Hammer  
ein von Schlangen umwundenes Bild mit zwei Männergesichtern  
und Sternensymbolen, welches auf ihren geheimnisvollen Cultus  
der Naturkräfte, besonders des Zeugungstriebes sich beziehe.*

„Raynouard“ — *Moments relatifs à la condamnation des  
Chevaliers du Temple et à l'abolition de leur ordre. Paris 1813.  
— Schon früher (1805) hatte Raynouard eine Tragödie: „Les  
Templiers“ geschrieben.*

„Hormayr“ — s. Nr. 3.

„der Herr“ — *Kaiser Franz.*

„vom Fürsten“ — *Metternich.*

Nr. 14.

Am 24. Julius 1819.

Die frühere Rückkunft meines Herrn hat mich, als ich  
diese erfuhr, umkehren machen, da ich bereits auf dem Wege  
war, nach der Oberen Steyermark zu gehen, um die bewil-  
ligten Filialen zusammenzuziehen, dieses bleibt nun auf den  
August verschoben. Ich sende ihnen die zwei Briefe Aclands  
zurück, am 31. bin ich in Wienn, dort des mehreren darüber;  
ich werde ihm schreiben, einen Reiseplan beylegen und so  
viel ich kann die Vorschläge und Anstalten machen, dass er  
nicht der Willkühr Eigenthümer Wirthe ausgesetzt werde,  
welche wie überall so auch in Tyrol sich befinden. Speck-  
bacher ist bei allen seinen guten Eigenschaften ein confu-  
sions Rath, diess will ich Acland nicht schreiben, aber seinen  
Anstalten soll er sich nicht überlassen. Ich bin recht froh  
ihn wieder zu sehen und werde ihm rathen, das Gemsschiessen

in dem an Gemen knappen Tyrol seyn zu lassen und lieber bey mir, wo es hinreichend giebt sich damit zu unterhalten. Uebrigens nichts neues. Ich sammle fort für die Zukünftige Steyermärkische Zeitschrift und erwarte nur die Bewilligung um zu beginnen. Also auf wiedersehen.

Johann.

„meines Herrn“ — *Kaiser Franz I.*

„Ffilialen“ — *der steierm. Landwirthschaftsgesellschaft.*

„Akland“ — *s. Nr. 1.*

„Speckbacher“ — *s. Nr. 1.*

„Steyermärkische Zeitschrift“ — *erschien von 1821 bis 1848.*

Nr. 15.

Am 18. December Abends. (1819).

Hier erhalten sie den Jahresbericht zum durchsehen — wenn sie etwas zuzusetzen oder abzuändern finden, so bitte ich ihre Noten zu machen — es liesse sich über die Gabe des Templer Werkes doch etwas sagen; des S. Gore Ouseley Ziegel, der in Thernberg lieget, ist gänzlich vergessen — soll etwas darüber geschrieben werden. Uebrigens werden sie manches von mir durchgestrichen und geändert finden. Morgen bin ich bis 10 Uhr Frühe zu Hause.

J.

„Jahresbericht“ *des Joanneums von 1819.*

„Gabe des Templerwerkes“ — *Hammer sendete der Bibliothek des Joanneums sein Werk über die Templer. s. Nr. 11.*

Thernberg — *s. Nr. 3.*

*Dieser Brief wurde 1819 (18. December) geschrieben, denn über den in demselben erwähnten Ziegel heisst es in dem oben genannten Jahresberichte: „Vom Ritter Sire Gore Ouseley, dem letzten brittischen Botschafter in Persien, haben Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog einen babylonischen siebenzeiligen Ziegel erhalten und dem Joanneum zu schenken geruht.“*

Nr. 16.

Am 4. April 1820.

Endlich habe ich vollkommen Ruhe; mein spätes Abgehen von Wienn machte, dass ich nach Gratz ein paar Tage vor der Landwirthschaftlichen Sitzung ankam, ich fand da

so viel zu thun, dass ich nicht wusste, wo mir der Kopf stand. Die Filialen sandten 132 Ausarbeitungen, ich musste sie doch wenigstens oberflächlich durchgehen, um sie zu sichten und zu ordnen, dieses geschah, da ich die Abgeordneten zu mir einlud, von ihnen alles vorlegen liess und sie hörte und belehrte; demohngeachtet dass ich vieles zur reiferen Prüfung beseitigte, manches andere, was gerade an das Gubernium gehen soll, aufbewahrte, dauerte die allgemeine Sitzung 2 Tage mit einer Ruhe, Anstand, Bescheidenheit, die mich sehr freuten, allgemeines Interesse erregte dieselbe und nun arbeiten die Glieder im Sinne unseres Kaisers mit verdoppeltem Eifer. Die Sitzung einmal überstanden, gieng es über die Abfertigung der Abgeordneten, denen die Aufträge über Beobachtungen und Versuche mitgegeben werden mussten — dies wurde auch fertig — nun folgte der Musikverein und nach diesem der Leseverein — eine Sitzung desselben wurde sehr interessant — denn es wurde vernünftig und ruhig gesprochen. Schneller konnte sich ausreden — er wurde in seinem eigenen Netze gefangen, die Partheyen vereinigt und die Sache so im Gange gebracht, dass alle vergnügt mit dem Vorsatze für das Gute zu wirken schieden. So hatte ich durch 8 Tage, Tag und Nacht keine Ruhe und als alles geendet war, verliess ich ganz müde und stumpf Graz, um hier Ruhe zu finden, zuerst im Gebeth in der Charwoche, jezt erquicket durch die Frühlingsluft, abwartend bis in Steyermark die Auerhahnen singen, um dann das jagen zu beginnen. Zugleich auch mich den Händen meines trefflichen Doktors Brügl übergeben, der, da ich jezt Zeit habe, eine Radical Cur beginnen will, um mein Gekrösse und die daraus folgende Hypochondrie zu heilen.

Hier sende ich ihnen Keens Brief zurück, er findet mich nach des Kaisers Abreise im May oder Junius in Thernberg oder in der Steyermark, er wird das Land in seiner schönsten Pracht sehen.

Neues nichts — als dass ich den Sten Band der Jahrbücher erhalten habe und diesen nun lesen werde — indess

spanne ich izt etwas aus, denn ich muss meinen Kopf ausruhen lassen, denn es gehet nicht mehr und er bedarf Ruhe. Leben sie wohl.

Johann.

„Landwirthschaftliche Sitzung“ — *Allgemeine Versammlung der steierm. Landwirthschaftsgesellschaft in Graz.*

„Musikverein“ — *der 1817 in Graz gegründete Musikverein erbat sich 1819 von dem Erzherzog die Ehre, dass er die Würde eines Protectors desselben übernehme.*

„Leseverein“ — *s. Nr. 11.*

„Schneller“ — *s. Nr. 3.*

„Thernberg“ — *s. Nr. 3.*

„Jahrbücher“ — *Wiener Jahrbücher der Literatur.*

Nr. 17.

Am 11. Mittags 1820.

Da ich sie nicht mehr sehen werde und ich erst heute eigentlich weiss was ich unternehmen kann, so schreibe ich folgendes zu ihrer Kenntniss. Morgen den 12. breche ich um 5 Uhr früh von hier auf, halte mich in Baden nur bis 12 auf und fahre dann nach Thernberg. Wenn meine Gäste Dienstags den 13. kommen, so wird es mich freuen, ich werde in Neustadt für die Gelegenheit sorgen, ich vermuthete, dass sie das Cadettenhaus besuchen werden — dort werden die Pferde seyn, selbst ein Wagen, wenn diese Herren den ihrigen nach Bruck senden wollten. Ich bleibe bis Donnerstags den 15. oder Freitag den 16. in Thernberg, wo ich dann nach dem Brandhofe abgehe, wollen diese Herren gerade nach Gratz, so könnten sie dieses von Schotwien aus, da müsste ihr Wagen warten, wollen sie nach dem Brandhofe, so könnten sie am 15. oder 16. mit mir abgehen und dort am 16. oder 17. ankommen und den 18. ihre Reise bis Gratz fortsetzen, in diesem Falle würde ich für die Gelegenheit von Thernberg über Brandhof nach Bruck sorgen, dann aber könnten sie ihren Wagen in Bruck finden. Briefe erhielten sie nach Gratz von mir. Für Watti wird ihnen Schell schon den Brief geben. Leben sie wohl.

Johann.

„Baden“ — *bei Wien; dieser Brief wurde also in Wien geschrieben.*

„Thernberg“ — *s. Nr. 3.*

„Cadettenhaus“ *in Wiener-Neustadt — die dortige Militär-Akademie, deren General-Director der Erzherzog seit 1801 war.*

„Bruck“ — *an der Mur in Steiermark.*

„Brandhof“ — *Im Jahre 1818 kaufte Erzherzog Johann den Brandhof, eine einfache Alpenbesitzung mit einer gezimmerten Behausung am nördlichen Abhange des Seeberges an der Strasse, welche von Kapfenberg im Mürzthale durch das schöne Becken von Aflenz nach Maria Zell führt; er umstattete später den Brandhof geschmackvoll und richtete eine wohlgeordnete muster-giltige Alpenwirthschaft ein; häufig weilte er hier wochenlang, besonders um von Arbeiten und Strapazen ausruhen und dem einzigen Vergnügen, das er sich gönnte, der Jagd nachgehen zu können.*

„Watti“ — *oder Walli (?).*

„Schell“ — *s. Nr. 8.*

Nr. 18.

Gratz, am 17. October 1820.

Morgen fahre ich zu Wasser oder zu Land, diess weiss ich noch nicht, nach Radkersburg, wo ich bei Wurmbrand bleibe — ich werde dort mir gleich den Taufbecken zeigen lassen und das nöthige des Tausches wegen einleiten.

Aclands Briefe sind kaum zu lesen — ob Schell die Kiste erhalten hat oder nicht, weiss ich nicht, es gehet alles über Hamburg und da bedarf es mehrerer Monate bis etwas hieher kömmt. Wegen Gauer mann schrieb ich an Schell — ersterer wird, da er izt bey seinem Schwiegervater in Misenbach sich befindet, nächstens in Wienn eintreffen, da lässt sich die Sache am besten aufklären, so viel ich weiss, wurde mehreres von ihm geliefert und nach Engelland abgesendet, ob er nun alles gemacht oder nicht, kann ich nicht entscheiden. Die Constantinopolitanische Sache habe bestens empfohlen.

Wie ist das neueste, dass Schneller alle Schriftstellerey aufgeben will und um die Kanzel der Aesthetik in Wienn ansuchet, wozu er gewiss geeignet ist und die ich ihm von Herzen wünsche, wir hätten einen guten Ersatz im Lande, ruhige, besonnene Köpfe und weit gründlicher als er, indess ist doch das merkwürdigste die Erzählung seiner Fata in Wienn, vorzüglich der, wie er sagt, 4stündigen Unterredung mit Genz, wo dieser ihm das Europäische Politische System auseinandersetzte, um ihn damit ganz zu durchdringen, welches aber nicht viel eindrang — er erzählt alles ziemlich umständlich und dieses hat hier bey vielen einen gewaltigen Eindruck gemacht — klüger wäre es gewesen, wenn Schneller diese Unterredung für sich behalten, denn nicht alle sind geeignet alles zu fassen, wenn es auch noch so tief gedacht ist, es mag aus was immer von beyden extremen herkommen, dem ultra oder dem liberalen. Unser Institut gehet ruhig fort, ein Heft lieget bereits gesammelt da, also wird die Zeitschrift bald an das Tageslicht kommen können. Der Landwirthschaftliche Verein gehet obgleich unter den ungünstigsten Umständen (Missjahr etc.) durch die Ruhe, Bescheidenheit und rein landwirthschaftliches Thun der Glieder ohne Einmischung in andere Gegenstände, worüber ich sehr ernst wache. Wir sind eben beschäftigt, den Schlussstein an das ganze zu setzen — und das Jahr 1821 soll einmal alles endigen, unter anderen die Bildung und ordentliche Einrichtung unserer Bücher-Sammlung.

Von Grätzer Nachrichten sind die neuesten die Landeshauptmannswahl, wo die Wildensteinische Parthey weit mehr Umtriebe gespielt als bey irgend einer Wahl in den Grafschaften Engellands bey einer Deputirtenwahl — ich hoffe ohngeachtet dass er die Majora erhalten wird er nicht bestättiget werden — es würde dem Lande keine Freude machen, und ein Landeshauptmann werden, der sehr durch den bekannten . . . . . geleitet würde, vor welchem Intriganten Gott uns bewahre.

Nun leben sie recht wohl **Johann.**

„Radkersburg“ — an der Mur südlich von Graz.  
 „Wurmbrand“ — Erzherzog Johann besuchte den Grafen Franz Karl von Wurmbrand, von 1802—1815 Besitzer des Schlosses Ober-Radkersburg.

„Acland“ — s. Nr. 1.

„Schell“ — s. Nr. 8.

„Gauermann“ — Jacob Gauermann (1773—1843) Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. in Württemberg, lebte seit 1798 in Oesterreich, wurde 1818 Kammermaler des Erzherzogs Johann, in dessen Auftrag er Reisen in die Alpen unternahm, von wo er stets mit Gemälden und Zeichnungen zurückkehrte; viele Blätter besass der Erzherzog von seiner Hand, darunter sehr grosse Aquarelle obersteirischer, sowie salzburgischer (Gasteiner) Gegenden und zahlreiche Bilder, welche das Leben im Gebirge Steiermarks und Salzburgs darstellen. Gauermann, Loder und Ludwig von Schnorr zeichneten die Entwürfe zu den Darstellungen der Glasgemälde des Jäger- und des Speisenzimmers in Brandhof. Gauermann begleitete den Erzherzog auf manchen Gebirgsreisen, besonders in den zwanziger Jahren und weilte oft im Brandhof. 34 Zeichnungen verfertigte Gauermann für Lord Auckland; in den letzten Jahren seines Lebens wohnte er in Miesenbach bei Gutenstein in Niederösterreich; sein Sohn war der berühmte Thier- und Landschaftsmaler Friedrich Gauermann.

„Schneller“ — s. Nr. 3.

„Genz“ — Friedrich von Gentz (1764—1832), der bekannte Publicist, die „Feder“ Metternichs.

„Institut“ — das Joanneum in Graz.

„Zeitschrift“ — die Steiermärkische Zeitschrift.

„landwirthschaftlicher Verein“ — die steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft.

„Büchersammlung“ — die Landesbibliothek am Joanneum.

„Landeshauptmannswahl“ — Nach der damaligen ständischen Verfassung hatte der Landtag das Recht, zwölf Candidaten zu nominiren, aus welchen der Kaiser den Landeshauptmann ernannte; 1820 hatte allerdings Graf Wildenstein die

meisten Stimmen, der Kaiser ernannte jedoch den Grafen Ignaz Maria von Attems zum Landeshauptmann.

Nr. 19.

Grätz, am 29. März 1821.

Zwei Briefe von ihnen liegen auf meinem Tische, die ich heute beantworte, weil ich einen Augenblick Zeit finde. Seit meinem hier seyn haben mir das Institut, wo so manches zu veranlassen ist, vorzüglich aber die Ackerbaugesellschaft zu thun gegeben — den 9.—10. April ist unsere allgemeine Sitzung, die, wie ich hoffe, interessant werden wird, bis dahin besuche ich die nächsten Filialen — überall ist ohngeachtet der ungünstigsten pecuniären Verhältnisse, ungeachtet unserer bösen und schwierigen Zeit, Leben und Thätigkeit — das warum kann sich jeder der gesunden Sinn hat erklären — es ist eine Sache, die für das Land allgemeines Interesse hat — ohne Lasten, ohne Zwang, ohne Anmassung irgend eines Gliedes wird ruhig einig und recht, so wie es des Steyermärker sein Herz verlangt, offen und herzlich gewirkt — darum geht es auch und diese Anstalt soll, hoffe ich, bleibend seyn. Ich sende ihnen unser 3<sup>tes</sup> und 4<sup>tes</sup> Heft, da sie bereits die ersten zwey haben, das 5<sup>te</sup> und 6<sup>te</sup> werden nächstens dem Drucke übergeben werden. Ich erwarte den 30<sup>ten</sup> den Patriarchen von Venedig, wenn er nur hier bis auf den 10. bliebe, welches ich wohl zweifle — er hat keine Eile, denn ich vermuthe, dass leider Gott unser Herr noch einige Zeit abwesend bleiben wird. Mit dem Leseverein gehet es gut — jedoch die Zeitschrift unterliegt einer schweren Geburt, nicht aus Mangel an Materialien sondern aus Geitz der beytragenden Schreiber in Gratz und aus Mangel eines Verlegers — indess hoffe ich der Sache auch einen Ausweg zu finden — wäre ein Notizenblatt angehängt, so gieng es leichter — hier wollen einige nichts als ernste Gegenstände aufnehmen, wogegen ich bedingt nichts einzuwenden habe — aber ich will, damit das lesende Publikum grösser sey ein Notizen Blatt angehängt — und diess weiss niemand wie anzugreifen, da wird es wieder heissen, ich soll einen Entwurf und einen Versuch vorlegen

— hätte ich Zeit, so würde ich gewiss in 3 Tagen ein solches Blatt reich an Stoff für 3 Monathe zusammensetzen. Bey allen diesen Schwierigkeiten wird es doch gehen, unsere Bewilligung, die Bibliothek und das Institut gänzlich durch einen neuen Bau zu vollenden, lieget bei Sr. Majestät, da es alle Stellen günstig einbegleitet, so hoffe ich das beste, ist diess einmal beendiget, dann wandern meine Thernberger Bücher hieher wo ich sie weit besser geniessen und gemeinnütziger machen kann, als auf meinem Schlosse. Von Neuigkeiten kann ich ihnen nichts schreiben, denn wir wissen nicht mehr als wie sie — und politische raisonnements mache ich keine, weil ich längst über diese Gegenstände ausraisonirt habe und nicht mehr raisonniren will — ich überlasse alles der Zeit und einer höheren Hand, von welcher uns die Bibel so viel beherzigendes lehrt. Meinerseits werde ich nach gehaltener Sitzung und nach der Osterwoche beginnen — Auerhahnen und Birkhühnern den Krieg zu machen und abgetrennt von der Welt, die izt wenig gutes für Herz und Verstand giebt in meinem Gebürge leben, dort des Kaisers Rückkunft abwarten und in dem Falle, als mein guter Herr nach Gratz käme, ihm dahin entgegen gehen und meine Aufwartung machen. Sollen sie einmal nichts zu thun haben und wollen sie den Wiener Staub gegen Vaterländische Luft tauschen, so wissen sie, wo der Brandhof ist. Leben sie wohl.

Johann.

- „Institut“ — das *Joanneum in Graz*.  
 „Ackerbaugesellschaft“ — die *steierm. Landwirthschaftsgesellschaft*.  
 „Heft“ — der *landwirthschaftlichen Zeitschrift*.  
 „Unser Herr“ — *Kaiser Franz*.  
 „Leseverein“ — am *Joanneum*.  
 „Zeitschrift“ — die *steiermärkische Zeitschrift*.  
 „neuen Bau“ — der *Zubau zu dem südlichen Flügel des Joanneumgebäudes wurde 1824 von der Regierung bewilligt und 1826 fertiggestellt*.  
 „Brandhof“ — s. Nr. 18.

Nr. 20.

Am 19. April 1821.

Eben als ich hier ankam, fand ich ihren Brief mit dem beynahe unleserlichen Aclands, der ein grosser Papieröconom zu werden scheint, da er nach allen Richtungen, wo nur immer ein Raum vorhanden ist, hinschreibet. Was seine Mutter, Schwiegervater und Bruder betrifft, so glaube ich dass diese sehr gut thun werden, einige Zeit in Wienn zu verweilen, weil izt noch keine Zeit zu Mahlerischen Reisen ist, in der Fläche von Gratz keimen erst die Blätter und im Gebirge ist zwar in den Thälern der Schnee verschwunden, allein auf den Bergen lieget er noch und die unstätte stürmische Witterung dauert noch einige Wochen — vor Ende Mai ist hier nichts zu unternehmen, bis dahin komme ich gewiss auf ein paar Tage nach Wienn, wenn nicht früher mein Herr von Laybach zurückkehren sollte, in welchem Falle ich ihm nach Gratz entgegen gehe. Wenn diese Herren aus Engelland nach Wienn kommen und sie deren Entwürfe werden erfahren haben, dann schreiben sie mir das weitere. Acland soll mir einige von seinen Portraits senden.

Seine Mutter ist eine treffliche Zeichnerin, ihre Conturen sind einfach, bestimmt und getreu, im Lithographischen Institute sah ich einige, welche der Verfasser des Panorama von Innsbruck mitbrachte, es sind Gegenden von Tyrol. Neues übrigens nichts, die Ereignisse des Tages werden sie wissen, Bubna entspricht ganz der Meinung, die ich längst von ihm gehabt, er ist ein tüchtiger Mensch, dabey gut, freymüthig und ehrlich.

Was mich betrifft, so beginne ich meinen Feldzug gegen die Auerhahnen nach Ostern. Unsere Sitzung in Gratz hat allgemeines Interesse erwecket, die Leute arbeiten, sind sehr braf, bescheiden und bleiben bei ihren Gegenständen, ohne davon abzugehen — wir haben Stoff für viele Hefte, auch kömmt bereits das 5<sup>te</sup> und 6<sup>te</sup> unter die Presse. So viel für izt. Leben sie recht wohl.

Johann.

„Acland“ — s. Nr. 1.

„mein Herr“ — Kaiser Franz.

„Laybach“ — 1821 wohnte Kaiser Franz dem Congressse von Laybach (Januar—Mai) an.

„Bubna“ — Ferdinand Graf Bubna (1768—1825) war seit 1818 Militär-Obercommandant in der Lombardie und unterdrückte 1821 durch rasche militärische Intervention die Unruhen in Piemont.

„Sitzung“ — der Landwirthschaftsgesellschaft in Gratz.

„Hefte“ — der landwirthschaftlichen Zeitschrift.

Nr. 21.

Vod. (Vordernberg) am 11. Junius 1826.

Ich muss vor allem ihnen den Empfang zweyer Briefe anzeigen — die Mathematische Beylage habe ich zur Wissenschaft genommen, gedenke aber dieselbe nicht zu lesen. Ich werde schon Mittel machen, dass die Vorauer ihnen ihre Fragen ordentlich beantworten; ich schrieb desswegen an die Quelle und erwarte die Antwort, welche ich ihnen dann sogleich mittheilen werde. Meine Absicht gehet nun dahin, auf 8 Tage nach Wienn zu reisen, um meinen Kaiser zu sehen, weil ich dann im Monate Julius den Johannisbrunn trinke und im August in Gastein baden soll. Die von Acland angezeigten Engelländer werden vermutlich angekommen seyn, sie werden dann sehen, was es für Leute sind und mir darüber einen Fingerzeug geben. Was Hormayer betrifft kann ich unmöglich glauben, wenn alle welche gekränkelt sind oder sich gekränkelt glauben, so einen Entschluss fassten, so wäre es sehr übel und ich würde bald auch den Glauben an vielen aufgeben müssen, wogegen ich mich noch so viel wie möglich sträube; nach meinen Begriffen lieget wohl die wahre Tugend darinnen, Talente, Einsicht, Kraft, auch oft besser Wissen in sich zu begraben und sich beynahe vergessen zu machen, es ist gewiss besser, so ein schweres Opfer zu bringen, so einen bitteren Kampf mit sich zu bestehen, als zu vielem Verdrusse, Reibungen etc. Anlass zu geben, ich habe ersteren Weg eingeschlagen, darum ist doch das Gute nicht verlohren, denn

es giebt so viele milde, edle Mitteln um es der Nachwelt zu überliefern und dieser muss man es überlassen, das wahre Urtheil zu sprechen, wer izt schon darnach jaget ist ein Narr. Und vollends Hormayer nach Bayern, dieser Staat mag mit uns verschwägert und verbunden seyn wie immer, so blutete sein Vaterland durch denselben, die noch nicht aufgebauten Brandstädte, die vielen gefallenen Vertheidiger, Hofer etc. mir ist es unbegreiflich, wie er so etwas über das Herz bringen könnte, es müsste bey allen rechtlichen ihm den lezten Stoss geben. Wie kann man einen frohen Augenblick ausser dem Vaterlande haben? hat er diesen Entschluss gefasset, so wird er es bald bitter bereuen. Die heimischen Berge siehet er aus allen Gegenden Bayerns, es sind immerwährende Erinnerungen — und ausgeschlossen bleibet er nun von diesen durch so einen Schritt — mir bräche das Herz.

Ihre Türken bleiben Türken, wollte Gott bey vielen guten Seiten, die dieses Volk hat, sie wären in Asien und nicht in Europa; der Fall von Missolunghi hat mich ganz verstimmt, welch Heldenmuth, welch herrliche Kräfte verschwendet und dennoch man mag sich der Emancipation der Griechen widersetzen, sie kömmt doch früh oder spät zu Stande, nur dass sie für manche, welche dieser sich widersetzen und nicht einsehen wollen, dass sie seyn muss, weil es Zeit ist, üble folgen bringen kann und muss.

In Gloknitz ist es freylich besser als in Wienn und da sie schon so nahe waren, warum denn nicht die Heimath besuchen und wäre es nur der Rand derselben. Ich hoffe sie in Wienn oder wo immer zu finden. Leben sie recht wohl.

Johann.

„Vorauer“ — die regulirten Chorherren des Stiftes Vorau in der nordöstlichen Steiermark.

„Johannisbrunn“ — ein Säuerling, der im Stradenerthale in der östlichen Steiermark entspringt und 1819 dem Erzherzog zu Ehren diesen Namen erhielt.

„Acland“ — s. Nr. I.

„Hormayr“ — s. Nr. 3. — Seit der Thronbesteigung König Ludwigs I. von Bayern (1825) unterhandelte Hormayr wegen seines Uebertrittes von österreichischen in bayrische Dienste: er erfolgte November 1828.

„Hofer“ — Andreas Hofer, der Tiroler Held von 1809.

„Missolunghi“ — Am 23. April 1826 fiel Missolunghi in die Hände der Türken, nachdem seine heldenmüthigen Vertheidiger, die griechischen Freiheitskämpfer, seit dem 27. April 1825, also nahezu ein ganzes Jahr, die Stadt auf das glorreichste gegen alle Angriffe der Türken vertheidigt hatten.

„Glocknitz“ — am Nordfusse des Semmering.

Nr. 22.

[Juli 1827]

Ihnen zu schreiben was unsere gute Steyermark im Monate Junius gelitten ist überflüssig, da sie es bereits durch Zeitungen und Briefe werden erfahren haben. Diesmahl traf es das Thal der Muhr von Unzmarkt bis Radkersburg, die am rechten Ufer derselben liegenden Seitenthäler und das untere Mürzthal und Feistritz. Es scheint, dass die ohnedies durch das schnelle Schmelzen des Schnees in den Salzburgerischen Gebirgsthälern angeschwollene Muhr vollends aus dem Geleise gebracht wurde durch mehrere Wolkenbrüche, welche auf den Alpen zwischen dem Judenburger, Brucker und Grazer Kreise niedergingen, während das obere Mürzthal, die Gegend Afenz, das Thal der Salza, jene der Lising, Balten, Enns und alle um die Tauern liegenden Seitenthäler verschont blieben; davon überzeugte ich mich selbst; am meisten hat die untere Gegend bey Radkersburg gelitten, wo die Verheerungen weit grösser als in Gratz waren. Der Gouverneur hat sich trefflich benommen und ein Herz gezeigt, auch gewinnt er täglich mehr bey allen braven Insassen, die Kreisämter ebenso brav und thätig, das Militair nicht minder. Wir werden längere Zeit die Nachwehen fühlen — schon die Herstellung aller Brücken, Strassen und der zum Betriebe der Industrie nöthigen Seitenwege erfordern einen grossen Aufwand an Zeit und Mitteln — und obgleich izt

die Feldarbeiten den Landmann so sehr in Anspruch nehmen, so siehet man ihn doch in grosser Thätigkeit unverdrossen überall Hand anlegen, es hat sich der gute National-Charakter im hohen Grade bewährt; man hört wenig klagen. Der Unglückliche trägt mit Geduld das was ihn getroffen und arbeitet wieder von neuem und die anderen thun im Stillen, was sie vermögen, um brüderlich zu helfen und zu erleichtern.

Der Stein aus Paros ist ein Kalkspath (Tropfstein) aus irgend einer Höhle, indess obgleich nichts seltenes, so werde ich es doch des Ortes und des Gebers wegen im Institute aufbewahren.

Bray kenne ich von früherer Zeit, ich wünsche, dass so ein Cirkel gebildeter Männer entstehe, allein es ist besonders bey der Jugend so schwer, einen Sinn für ernste Unterhaltung zu geben, die Tendenz ist eine ganz andere, darum sehen wir die meisten in Caffee-Häusern oder da, wo man Essen oder Trinken kann. Die gewissen Herren haben in unserem Oberlande ihr Ansehen verloren, man lässt sie hier gehen, stellet ihnen nichts im Wege und wenn sie auch die erste Zeit Anhang finden, so fällt dieser bald, so bald es kund wird, was sie wollen; die eigene Erfahrung der Leute, die gesunden Verstand haben, und denen das Zahlen, Unterstützen, Einmengen in häusliche Verhältnisse und das Spion-System durch ihre Dienstbothen lästig wird, bringet sie alle von ihnen weg, höchstens bleiben ihnen ein paar alte Weiber oder zweideutige Menschen gewogen — daher ist das beste, die Sache gehen und sie durch sich selbst verfallen lassen. Die Jahrbücher lese ich nicht mehr, seitdem mir dabey gewaltig Zeitlang wurde, eine der besten Zeitschriften gemischten Inhalts bleibt die in Paris erscheinende Revue Britannique. Nächstens fahre ich nach Gastein das Bad brauchen und hoffe dort eine bessere Witterung zu finden. Leben sie recht wohl.

Johann.

„Steiermark“ — Im Monate Juni 1827 wurden alle an der Mur gelegenen Theile der Steiermark durch eine grosse Ueberschwemmung schwer heimgesucht. In der Nacht vom 7. auf den 8. Juni schwoll der Fluss bei Graz zu solcher Höhe, dass die an den Ufern niedriger gelegenen Vorstädte, die Lend, der Damm ausser dem Sackthore, die Murvorstadt und der Gries unter Wasser gesetzt und die benachbarten Gärten und Felder in weitem Umfange wie von einem See bedeckt waren. Die Bewohner der unter Wasser gesetzten Häuser mussten auf Kähnen in Sicherheit gebracht werden und auf den beiden gefährdeten Brücken wurden Wachen ausgestellt, um den Verkehr für Fussgänger und Wagen zu sperren. Und in der That Nachmittags den 8. Juni hatten die hochgehenden Wellen, auf welchen die Trümmer zerstörter Gebäude und Hausgeräthe aller Art herabschwammen, den linken Brückenkopf an der neuen Brücke (jetzt Radetzkybrücke) unterspült und eingerissen und ein in der Nähe befindliches neues Gebäude stürzte unter dem Wogenandrang zusammen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Juni sank das Wasser des Flusses um ein klein wenig, nichtsdestoweniger richtete es noch grosse Verheerungen an; am 10. Nachmittags stürzte die in ihrem Grunde unterspülte Ledererhütte des Joseph Purgleitner in der Lederergasse, jetzt Ledergasse und Nordende des Nicolaiquai, ein, an einem Mitteljoche der gedeckten Murbrücke (jetzt Franz Karl-Kettenbrücke) zeigte sich eine Senkung, am Morgen des 11. wurde das Nebenjoch mit dem ganzen darauf ruhenden Theil der Brücke weggerissen. So war die Communication zwischen den beiden Murufern in Graz vollkommen unterbrochen, und der briefliche Verkehr der Bewohner der durch den Fluss getrennten Stadttheile wurde nur durch Zugkästen von einem zum andern Ufer aufrechterhalten. Häufige heftige Regengüsse erhöhten den Wasserstand und erschwerten die Rettungsarbeiten. Am 11. Abends stürzte auch die gemauerte Ledererwerkstätte Purgleitners und ein Theil der Bastei vor dem Kloster der Ursulinerinnen ein; alle an der Mur gelegenen Gebäude mussten geräumt werden. Ausserdem brachen noch acht Häuser in der Murvorstadt, darunter ein zwei Stock-

werke hohes, am Brückenkopfe der gedeckten Murbrücke gelegenes, ein. — Aehnlich wie in Graz und Umgebung wüthete das Hochwasser auch in vielen anderen Theilen des Landes; die Drau trat aus ihren Ufern, die meisten Bäche im Mur-, Drau- und Savegebiete schwellen gewaltig an, zerstörten die Strassen und rissen die Brücken hinweg. Auch Menschenleben fielen der Elementargewalt zum Opfer, beim Einsturz der Murbrücke zu Mixnitz ertranken drei Menschen, vier andere verunglückten theils im Wasser, theils durch das Abgehen von Erdlawinen. Der Verkehr von Graz mit Wien war durch die Zerstörung der Brücke in Frohnleiten und mehrerer Strassenstrecken unterbrochen und die Postwägen mussten bis zur Herstellung der Schäden über Gleisdorf, Hartberg, Friedberg, Aspang nach Wien fahren. Der Verkehr von Graz nach Judenburg musste auf der Strasse über die Stubalpe aufgenommen, und südlich von Graz konnte nur die Seitenstrasse auf dem linken Murufer über Fernitz und St. Georgen an der Stiefing benützt werden. Die Murbrücke bei Frohnleiten wurde zerstört und daher die Verbindung zwischen Graz und Bruck unterbrochen; die Brücke bei Ehrenhausen wurde derart beschädigt, dass sie nicht befahren werden konnte; auch die Salzstrasse, das Liesingthal aufwärts von St. Michael litt schwer unter den Wasserfluten. Im Raabthale gingen täglich vom 8. bis 11. Juni mehrere schwere Gewitter mit furchtbaren Regengüssen nieder, so dass die Raab aus ihren Ufern trat, und sämtliche anliegende Dörfer und Häuser unter Wasser setzte, alle Mühlen verwüstete, Wiesen und Aecker mit Schlamm bedeckte, während Erdlawinen die Weinberge verschütteten oder mit sich rissen; auch mehrere Menschen gingen dort zu Grunde. — Besonders arg hatte das Hochwasser in der Gegend von Leoben gewüthet; der Göss- und der Schladnitzbach durch die geschmolzenen Schneemassen im Hochgebirge, durch den anhaltenden Regen, durch die vielen Wildbäche zu einem Strome angewachsen und durch den hohen Wasserstand der Mur bei der Mündung in dieselbe rückgestaut, überschwemmten den ganzen Schladnitz-, Gross- und Klein-Gössgraben, das Dorf Schladnitz und den unteren Theil von Göss.

Das durch den Gössbach herabgeschwemmte Stammholz türmte sich zwischen den Gebäuden von Göss hoch auf und vergrösserte die Gefahr für die nahen, schon tief überschwemmten Häuser; erst mit Aufwendung aller verfügbaren Kräfte gelang es, dieses Bollwerk wegzuräumen und den ausgetretenen Bach in sein Rinnthal zu zwingen. Durch diese Ueberschwemmung und durch die häufigen Erdlawinen wurden Brücken weggerissen, die Seiten- und Verbindungsstrassen zerstört und ein grosser Theil der Bewohner dieser Gegend an Gebäuden und Grundstücken sehr beschädigt. Der Monat Juni 1827 war überhaupt für die östlichen Alpenländer eine Zeit arger Not, denn ähnliche Ueberschwemmungen wie in Steiermark fanden auch in Kärnten, Tirol und im Salzburgischen statt. (Grätzer Zeitung 1827, Nr. 93, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 103, 104 und 105.)

„Salza“ — die obersteirische Salza, Nebenfluss der Enns, in welche sie bei Gross-Reifling mündet.

„Gouverneur“ — Franz Graf von Hartig (geb. 1789) von 1825 bis 1836 Gouverneur von Innerösterreich; „mitten unter den Umtrieben einer Partei der Intoleranz und der Verfinsterung wirkte der Graf im Geiste edler und woltätiger Mässigung, in seinen Massnahmen wesentlich gefördert durch Erzherzog Johann, der, was zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und zur Belebung gesunkener Erwerbszweige der schönen Steiermark und Unterkärntens beitrug, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützte. Auch in dieser Stellung hatte Graf Franz (Hartig) es mit einem mächtigen Gegner zu tun, mit dem Grazer Bischof Roman Zängerle, der, wie es die Umstände erheischten, offen und heimlich dem segensvollen Wirken des Grafen entgegentrat. Doch des Grafen durchdachte Verfügungen, gekrönt von dem sichtbar zunehmenden Wolstande im Lande und den Beweisen allseitiger Zufriedenheit der Bewohner mit der Regierung, vereitelten alle Umtriebe dieser mächtigen und energischen Gegenpartei“. (Wurzbach, Biographisches Lexikon, VII. S. 399—402.)

„Jahrbücher“ — Wiener Jahrbücher der Litteratur.

Nr. 23.

[1827]

Die Statuten der blauen Erde hat entweder einer von meinen Leuten oder sie sind irgendwo unter meinen Schriften vergraben, so viel ist gewiss, dass ich dieselben vor einigen Monatien in meinen Händen hatte und da ich seitdem mit allen in ein anderes Zimmer übersiedelte, sie nicht mehr finden kann, das ist die Ursache, warum ich dieselben noch nicht ihnen für Acland übergab; so wie ich es finde, erhalten sie alles gleich. Die Abgüsse der Babylonischen etc. müssen sie von Gratz fordern, wo Wartinger den Auftrag dazu hat. Ein Exemplar der acten der Stey. Zeitschrift — ist es der Ackerbaugesellschaft oder die andere, ich weiss nicht, welche sie meinen, kann ihnen Schell, der den Verlag jener Exempl. hat, die mir zukommen, verschaffen. Die Nachricht, die sie mir schreiben, ist hier allgemein bekannt und niemand verwundert sich darüber, sondern man betrachtet es als eine ganz natürliche Sache, über welche auch niemand spricht — nicht so wird es in den Cirkeln Wienns seyn, indessen bin ich überzeugt, dass jene vorzüglich des weiblichen Geschlechtes, welche am meisten darüber schimpfen, am meisten vor der besagten weiblichen Person kriechen und ihr den Hof machen werden, das ist mir nichts neues — und gehört zu der Charakterlosigkeit jener Stände in unserer Zeit, ich meines Erachtens bin recht froh, wenn jener Schritt geschehen — weil er regelmässig ist und weil ein ehrlicher Mann, er möge wess Standes seyn, so handeln muss.

Ich habe Gäste gehabt, nachdem ich 8 Tage bey meinem Herrn in Weinzierl zugebracht, besuchte mich unser Kronprinz, und der Infant Don Miguel, letzterer blieb 8 Tage bey mir und jagte, es gefiel beyden sehr gut, der Portugiese schied sehr hart, da er schwerlich seiner neuen Bestimmung zu Folge mehr unsere Gebürge sehen und ohne Zwang unter Freunden wird leben können.

Hier habe ich nun durch die eben angelangte Hofcommission vollauf zu thun. In Wienn treffen sie mich den 3<sup>ten</sup>, 4<sup>ten</sup>, 5<sup>ten</sup> October, wo ich meines Kaisers wegen hin-

komme, dann aber gleich wieder hierher wegen oben angeführter Commission zurückkehren muss. Diese Sachen nehmen mir so die Zeit, dass ich kaum einige Augenblicke finde um etwas zu lesen. Also auf Wiedersehen. Johann.

„Statuten der blauen Erde“ — *Bei der dem Erzherzog eigenen Vorliebe für Erinnerungen aus der vaterländischen Vorzeit lag es nahe, „dass er auch an einem harmlosen geselligen Vereine Geschmack fand und theilnahm, der als „Wildensteiner Ritterschaft von der blauen Erde“ auf der herrlichen Burg Sebenstein, in der Nachbarschaft des erzherzoglichen Sommersitzes Thernberg, seine Zusammenkünfte hielt. Dieser durch den damaligen Herrschafts-Erbpächter Steiger von Am Stein gegründete Rittersbund, fern von bedenklicher Geheimbündelei, war erheiternden Zusammenkünften, der Nachahmung mittelalterlicher Sitte, der Erhaltung alter Kunstdenkmale und der Uebung frommer Mildthätigkeit gewidmet. Jeder Gast wurde von hoher Warte durch das Thürmerhorn bewillkommt, sobald er über die herabgelassene Zugbrücke gelangt war, vom Burgvogte mit geziemendem Gruss spruche empfangen und in das Innere der Veste geleitet, wo ihm Rittersaal, Waffenkammer, Gerichtsstube, Burgkapelle und manch altertümliches Gemach voll seltsamer Geräthe und unheimlicher Wandgemälde bald vollends in die graue Vorzeit versetzten. Hier fanden sich denn die edlen Ritter, jeder einen eigenen Ritternamen führend und alle in die stattliche Tracht des Mittelalters gekleidet, oft zu festlichen Turnieren und fröhlichen Banketten zusammen, stiessen dabei nicht selten die alten Silberhumpen auf das Wohl des Kaisers und seines erlauchten Hauses an und feierten in lieb- und ehrfurchtsvoller Ergebenheit den biedern „Hanns von Oesterreich, den Thernberger“, welcher damals (Erzherzog Johann besass Thernberg von 1807—1828) auch ihrer Tafelrunde angehörte und es sogar bis zum Hochgrossmeister brachte.“ (Leitner a. a. O. S. XXI.)*

„Acland“ — s. Nr. 1.

„Die Abgüsse der Babylonischen“ — *Inschriften, welche sich im Joanneum zu Graz befinden.*

„Wartinger“ — *Johann Wartinger (1773—1861) der verdienstvolle steiermärkische Historiker und Archivar am Joanneum zu Graz.*

„Schell“ — s. Nr. 8.

„Die Nachricht . . . . so handeln muss“ — *Diese herrlichen Worte, welche den edlen, grossen Charakter des Erzherzogs in ebenso wahrer als schlichter Weise widerspiegeln, beziehen sich auf die sich immer mehr verbreitenden Gerüchte einer bereits vollzogenen Vermählung mit Anna Plochl, später Freiin von Brandhofen, Gräfin von Meran.*

„bey meinem Herrn“ — *Kaiser Franz.*

„Weinzierl“ *kaiserliches Lustschloss in Nieder-Oesterreich.*

„Kronprinz“ — *Erzherzog, später Kaiser Ferdinand I., welcher damals als Jagdgast des Erzherzogs im Brandhof im Grublkaar unfern der „Hölle“ bei Weichselboden einen Gemsebock erlegte.*

„Don Miguel“ — *Dom Maria Evarist Miguel (1802 bis 1866) jüngerer Sohn König Johanns VI. von Portugal, sollte sich 1828 mit seiner Nichte Donna Maria, der Tochter seines älteren Bruders Dom Pedro, Kaisers von Brasilien, vermählen, die Verfassung Portugals beschwören und Regent des Landes werden; Februar 1828 in Lissabon angelangt leistete er den Eid und übernahm die Regentschaft, umgab sich aber bald mit einem absolutistischen Ministerium und verfolgte die Anhänger der Verfassung (die Pedristen) auf grausame und blutige Weise, bis er nach hartnäckigem Kampfe (1832—1834) von seinem aus Brasilien zurückgekehrten Bruder Dom Pedro vertrieben wurde, der seine Tochter Donna Maria da Gloria als Königin in Portugal einsetzte. — Dom Miguel hielt sich von 1824 bis Anfang 1828 in Oesterreich auf, da der Erzherzog von dessen baldiger Abreise schreibt und erwähnt, dass er selbst Anfangs October in Wien sein werde, so fällt dieser Brief in das Jahr 1827 und wahrscheinlich in den Monat September. Damals aber etwas später als Kronprinz Ferdinand war Dom Miguel gleichfalls Jagdgast des Erzherzogs im Brandhof und jagte auch „in der Hölle“.*

„In Wienn“ — *der 4. October war der Namenstag des Kaisers Franz.*

Nr. 24.

Grätz, am 8. Nov. 1828.

Ich schmeichelte mir sie hier zu anzutreffen und auf heimischem Boden ein paar Tage zuzubringen. Sie hätten mich auch in Vordernberg, Brandhof oder vom Raabthal aus in meinem Weingarten bey Mahrburg besuchen können; in dessen hoffe ich, dass sie es künftiges Jahr einbringen werden. Die Witterung verfolgte mich anfangs, dafür aber war es im Weingarten recht schön und wenn wir auch nicht so vielen Wein erhalten, als wir vor dem Hagel erwarten konnten, so wird er doch in der Mahrburger Gegend am Fusse des Bachern vorzüglich gut. Ueber alles was sie mir schreiben antworte ich nichts! — Dass Hormayer Oesterreich verlassen konnte, ist begreiflicher, als dass man ihm dasselbe verlassen liess. — Darüber einmal mündlich sehr weitläufig. Kränkungen mancherley Art haben viele erlitten und erleiden noch genug durch brachliegen in unserer so wichtigen Zeit — allein wer feste Grundsätze hat, muss über dieses erhaben seyn und in sich selbst, in seinem Glauben, Willen, Selbstverläugnung Trost finden. Die Nachwelt ist gerecht und wird einst ein strenges und gerechtes Urtheil fällen. Endlich finde ich auch, dass es weit besser ist, nichts und selbst beseitiget zu seyn, als oft gegen seine Ueberzeugung handeln zu müssen und zu Reibungen Anlass zu geben, die jeder zu beseitigen wünschen muss. Mir ist leid um Hormayer, aber ich kann seinen Uebertritt nicht entschuldigen und gar dahin, wohin er izt gegangen, welcher Widerspruch gegen sein früheres Wirken und was hat er von der Zukunft zu erwarten, denn seine Existenz beruhet blos auf einen einzigen — schliessen sich dessen Augen, dann stehet er heimatlos!! da.

Hier bin ich nun manches wieder in Gang bringend — die Studien beginnen — unsere neue Professur der Angewandten Mechanik wird izt in das Leben treten — unsere Bücher Sammlung nimmt zu, wir arbeiten schon für die

künftigjährige Landwirthschaftliche Versammlung vor, in welcher das erste Decennium der Gesellschaft gefeyert wird, dieser sollten sie wohl, da es anfangs Juni geschieht und nur 2 Tage dauert, beywohnen. Unser Garten bekömmt jezt eine bessere Gestalt. Gar vieles ist noch zu thun, aber das Schiff durch ein Meer voll Klippen zu führen, in steeter Sorge dass es nicht scheitere, ist eine schwere Sache, die mir viel Nachdenken und manchen Kummer verursacht — auch einen äusserst langsamen Gang zur Folge hat.

Muchar's Universitätsgeschichte soll nicht passiren, sie liegt noch in Wienn, fragen sie doch etwas nach — alle, die sie lasen, sagen, es sey nichts anstössiges als facta, welche den Ungehorsam der Jesuiten historisch bewähren; sollen diese ausgelassen werden, wie wird bey ähnlichen Fällen Wahrheit in der Geschichte seyn.

Ich erwarte hier meinen Bruder Rainer auf seiner Durchreise nach Italien; mit Anfangs December hoffe ich sie zu sehen.

Johann.

„Vordernberg“ — in Obersteiermark, wo der Erzherzog zwei Hochhöfen besass und sich häufig lange Zeit aufhielt.

„Weingarten in Marburg“ — 1822 erkaufte Erzherzog Johann einen Weingarten in Pickern bei Marburg an der Drau in Untersteiermark und erzielte auf diesem seinem „Johannesberg“ durch treffliche Bearbeitung des Bodens und sorgfältigste Pflege trotz der minder günstigen Lage bald einen der besten Weine des Unterlandes; zur Zeit der Weinlese hielt er sich fast alljährlich dort auf.

„Hormayer“ — s. Nr. 3 und Nr. 21.

„seine Existenz beruht blos auf einem einzigen“ — damit ist vermuthlich König Ludwig I. von Baiern gemeint.

„neue Professur“ — am Joanneum, welche mit Joseph von Aschauer besetzt wurde.

„Unser Garten“ — der botanische Garten am Joanneum.

„Muchar's Universitätsgeschichte soll nicht passiren“ — die Censur; sie erschien unter dem Titel: „Die Gründung der

Universität zu Grätz“ in der Steyermärkischen Zeitschrift, Neue Folge, I. Bd. 2. Heft, S. 27—61, und „Geschichte und innere Einrichtungen der alten Universität und des Lyceums in Grätz“ Ebenda II. Bd. 2. Heft, S. 26—58.

„Rainer“ — Erzherzog Rainer (1783—1853) von 1814 bis 1848 Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreiches.

Nr. 25.

Brandhof am 1. Mai 1830.

Davy's Salmonia ist ein treffliches kleines Werk, welches ich gerne hätte übersetzen lassen, wenn sich jemand damit befasset hätte; es freuet mich, dass sein leztes, welches ich ihnen übersandte, ebenfalls so ist, es liess sich von jenem Manne nur gutes erwarten. Ich überlasse recht gerne dieses Exemplar zu ihrer Benützung. Erbitten mir dann dasselbe wieder zurück, da ich noch kaum hinein gesehen habe — der Gräfin Purgstall können sie dieses zusenden, jedoch gegen baldige Rückerstattung. Ein Entwurf einer Antwort an Lady Davy wäre mir sehr erwünscht.

Zedlitz lezte Arbeit hat mir viel Vergnügen gemacht — ich habe dieselbe einige mahl gelesen und vielen Stoff zum Nachdenken gefunden, denn manches ist mir aus dem Herzen geschrieben und so manches, was blos berührt ist, giebt zu Erläuterungen Anlass, welche ein Buch füllen könnten. Ich nahm die Todenkränze, welche bereits in einem Taschenbuche enthalten sind, wieder vor. Es wehet in allen ein gleicher Geist — Wahrheit, Kraft, tiefes Gemüth, Herz und ein Blick in die Zukunft, so etwas sollte gelesen und wieder gelesen werden von jung und alt, von ersteren, um ihnen den Spiegel über so manches vorzuhalten, worüber so wenig dermalen geachtet wird und von letzteren, damit sie aus ihrem Schläfe aufwachen und ein gehaltloses Leben für ein gehaltvolleres aufgeben. Danken sie Zedlitz in meinem Namen und ich freue mich, wenn er in Wienn anwesend ist, ihn zu Ende Mai daselbst zu sehen.

Ich wünsche recht sehr, dass die Versammlung der Naturforscher in Wienn zu Stande komme, ich will gerne

derselben beiwohnen — wenn!! aber sie sehen selbst ein, wie kitschlich es ist, die Präsidentenstelle zu führen — diese Ehre überlasse ich jedem andern recht gerne, ausgenommen mein Kaiser befiehlt es mir, dann (ich bin Soldat) heisst es gehorchen — und manches unangenehme (in der Folge für mich) kommen lassen wie es kömmt und es so ertragen, wie ich so manches ertrug, mit Grafen Collowrath alles, was man will, denn er ist ein biederer, edler, offener, trefflicher und dabey sehr gebildeter Mann, sie wissen, wie sehr ich ihn schätze und wie ich in diesem Manne einen jener wenigen erkenne, welcher ein treuer Diener unseres Kaisers und eine Stütze unserer Monarchie ist und in den entscheidendsten Momenten seyn wird. Für das übersendete Buch danke ich ihnen. Leben sie recht wohl. Ihr

Johann.

„Davy“ — s. Nr. 10. *Salmonia or days of fly-fishing*. 2. Ausg. London 1829, ein geistreicher Dialog, worin er das Angeln, seinen Lieblingszeitvertreib, beschreibt. Sein letztes erst nach seinem 1829 erfolgten Tode erschienenes Werk: *Consolations in travel, or the last days of a philosopher*. London 1830.

„Gräfin Purgstall“ — s. Nr. 4.

„Zedlitz“ — Joseph Christian Freiherr von Zedlitz (1790—1862), dessen „*Todtenkränze*“ Wien 1824 erschienen waren. Gödeke (*Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, Dresden 1881, III. 401) sagt von denselben, übereinstimmend mit Erzherzog Johann: „Seine *Todtenkränze* hatten mehr als formellen Wert, da sich ein dichterisch gestimmtes Gemüt in schöner Form der Auffassung und des Ausdruckes mit einem poetischen Gedanken beschäftigte.“

„Naturforscher“ — die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche 1831 in Wien stattfinden sollte, unterblieb der Cholera wegen, und wurde dort 1832 abgehalten.

„Collowrath“ — Franz Anton Graf Kolowrat-Liebsteinsky (1778—1861) war von 1825—1848 Staats- und Conferenzminister und leitete als solcher die inneren Angelegenheiten des Staates.

Nr. 26.

Gastein am 11. August 1831.

Das giornale agrario erhielt ich richtig. Dass sie ihren Sohn in die Ingenieuracademie geben, billige ich vollkommen, fühlt derselbe den Beruf zum Soldaten Stande, so wüste ich keine bessere Erziehungs Anstalt — die Wissenschaften, welche da gelehret werden, können ihm, zu was immer er dann sich wendet, dienen, überdiess sind die Professoren brafe tüchtige Männer und Sie als Vater behalten denselben immer unter ihren Augen. Da ihr Sohn durch die bereits hinterlegten Studien keinen Zweifel lässt, dass er auch bey uns Fortschritte machen wird, so haben sie die Hoffnung, denselben zu unseren Corps einst übertreten zu sehen, wo es dann ihm frey bleibt, bey demselben zu verharren, oder zu einer andern Waffe überzugehen und mit gründlichen Kenntnissen versehen wird er dann seinen Weg machen.

Was den Jahresbericht betrifft, so schreibe ich Schell, damit dieser ihnen ein paar Exemplare verabfolget.

Leider musste mein armer Bruder Rudolf endlich seinem kränklichen Zustande unterliegen — mich schmerzte es darum vorzüglich, weil er einer von den 4 war die mit mir aufwachsen — indess da er schon so schwach und seines Verstandes Kräfte angegriffen waren, so ist es für ihm ein Glück, izt in ein besseres Leben übergegangen zu seyn, bevor jene Zeiten beginnen, die uns so nahe stehen, wo körperliche und geistige Kräfte unverlässlich werden.

Wenn die Versammlung der Naturforscher vertaget wird, so wird sie nicht mehr, wenigstens in Wienn gehalten werden — für das erstere giebt es nun Gründe genug — das letztere wäre mir leid — allein was wird bis wieder eine gehalten werden kann alles geschehen. Möchten doch alle fühlen was geschehen wird!!! Ich sitze hier und ohngeachtet die Witterung sehr veränderlich ist, kann ich herumgehen; von grösseren Unternehmungen ist in diesem Jahre keine Rede — einmal haben wir nie einen ganz schönen Tag — dann sind die Zeiten so, dass für jemand, der ganz brach lieget, alle Lust zu Spaziergängen und Forschungen vergehet. —

Kömmt die Cholera über unsere Steyermark, so weiche ich nicht von diesem Lande — habe ich mit diesem guten Volke gute Zeiten erlebt, so will ich auch die schlimmen theilen — es ist aber die Frage, ob man mir es erlauben wird. Hier giebt es einige interessante Badgäste, jedoch nicht so viele, wie in den verflossenen Jahren — Verwandte von ihnen Previllier sammt Frau — brauchen das Bad — Oberst Heidegger der bekannte aus Griechenland ist hier und ich lasse mir alles jene erzählen, was derselbe während seinem dreyjährigen Aufenthalt erfahren.

Leben sie recht wohl, bis Ende August komme ich auf einige Tage nach Wienn zu den Prüfungen, ihr

J o h a n n.

„ihren Sohn“ — *Hammer hatte zwei Söhne, Karl und Max, der letztere starb, 22 Jahre alt, bei Lebzeiten seines Vaters; Karl (geb. 20. April 1820) trat, wie sich aus diesem Briefe ergibt, in die militärische Ingenieur-Akademie in Wien, deren Director Erzherzog Johann seit 1801 war, wurde Hauptmann, verliess nach seines Vaters Tode den Kriegerstand, und übernahm die Verwaltung des Schlosses Hainfeld, wo er in dem Bezirke Feldbach und im steiermärkischen Landtage bis zu seinem 1879 erfolgten Tode eine ausserordentlich eifrige, gemeinnützige Thätigkeit für alle Interessen seines Bezirkes und des ganzen Landes Steiermark entwickelte.*

„Jahresbericht“ — *des Joanneums.*

„Rudolph“ — *Erzherzog Rudolph, geb. 1788, gest. 23. Juli 1831, seit 1819 Erzbischof von Olmütz und Cardinal.*

„einer von den 4, die mit mir aufwuchsen“ — *die Erzherzoge Anton (geb. 1779), Rainer (geb. 1783), Ludwig (geb. 1784), Rudolph (geb. 1788). — Erzherzog Johann Baptist erblickte das Licht der Welt zu Florenz 20. Jänner 1782.*

„Naturforscher“ — *s. Nr. 25.*

„Cholera“ — *1831 blieb, nach den Berichten der „Grätzer Zeitung“, Steiermark von der Cholera fast ganz verschont, nur*

*in Fürstenfeld kamen, von Ungarn eingeschleppt, vom 23. August bis 1. September 24 Cholerafälle vor.*

„Prüfungen“ — *an der Genie-Akademie in Wien.*

Nr. 27.

Brandhof, am 8. Juli 1833.

Zurückgekommen von meiner Bereisung beantworte ich ihren Brief. Die Gf. Purgstall fand ich am Geist sehr gesund, am Körper gealtert und geschwächt, sie verlässt wie sie wissen nicht das Bett und geniesst nichts als Biskotten mit dem von ihnen ihr gesendeten Tokayer — längere Zeit war die Gf. Fresnel bey ihr, ein wahres Original — izt ist die Fräule Gudenus bei ihr, die ihr nicht sehr angenehm ist.

Ich habe die Steyermark seit 20 Jahren nicht so schön gesehen als izt — zeitweise Regen haben die Vegetation erfrischet, alles zeigt ein fruchtbares Jahr an.

Damit sie wissen, wo ich bin, im Falle der junge Acland käme — so ist meine Zeit Eintheilung folgende — vom halben Juli bis halben August Gastein — 10. 11. 12. September ist die Sitzung in Gratz — zwischen der Gastein und der Sitzung möchte ich noch einen Abstecher im Dienste machen. — Nach der Sitzung auf dem Brandhofe, von da nach Wienn zu des Kaisers Tag, dann nach dem Weingarten bey Mahrburg. Neues litterarisches habe ich nichts gesehen, kein Wunder, weil ich immer auf dem Weege war; in Grätz verändert sich manches — der Bischof entlediget sich aller jenen, die die Rechte des Monarchen gegen die Anmassungen der Hierarchie vertheidigen. So hat den Tanz der Gubernialrath Krabath eröffnet — so sollen die Professoren Likavetz und Muchar folgen, welchen er den Umgang mit Krabath verbiethen wollte. Gott gebe, dass der gute Roman irgendwo Erzbischof werde — denn es herrschet eine fatale Stimmung gegen ihm, und Weltlich und Geistlich fangen an laut zu werden. Purkarthofer — der auf eine Stelle bey der Studienkommission in Wienn spitzet, um dort auch alles mögliche an Verfinsterung zu arbeiten — schwarzgallichter Natur hetzet genug an dem Bischof. Ich wünsche, dass nicht Un-

annehmlichkeiten erfolgen, die unserem guten Kaiser nur Verdruss machen müssten. Der König Kronprinz war mit der Königin vor ein paar Tagen hier bey mir, ich glaube es hat ihnen gut gefallen. Leben sie recht wohl ihr

Johann.

„Bereisung“ — *der obersteirischen Alpen.*

„Gräfin Purgstall“ — *s. Nr. 4.*

„Biskotten“ — *Bisquitt.*

„Acland“ — *s. Nr. 1.*

„Sitzung“ — *der Landwirthschaftsgesellschaft.*

„im Dienste“ — *vom 16. bis 30. August 1833 bereiste der Erzherzog als General-Geniedirector die Festungen im lombardisch-venetianischen Königreiche, begab sich dann nach Tirol wegen der Anlage und des Baues von Franzensfeste.*

„des Kaisers Tag“ — *der 4. October, Namenstag des Kaisers Franz.*

„Bischof“ — *Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof von Seckau (1824—1848).*

„Krabath“ — *Gubernialrath und Studienreferent beim steierm. Gubernium, obwohl Priester und Canonicus, doch ein heftiger Gegner des Bischofs, der auch die Entfernung desselben von seiner Stelle durchsetzte.*

„Likavetz“ — *Joseph Calasanz Likawetz (1773—1850) Piaristen-Ordens-Priester, war von 1816—1838 Professor der theoretischen und practischen Philosophie am k. k. Lyceum, später Universität in Graz; sein Buch „Elementa Philosophiae“ wurde mit kais. Entschliessung vom 13. December 1819 als Lehrbuch an den k. k. österreichischen Lehranstalten eingeführt; als man nach Jahren „gegen die religiösen und politischen Tendenzen der darin aufgestellten Grundsätze in ihren Folgerungen Bedenken erhob“, wurde es als Lehrbuch verboten und Likawetz von der Professur in Graz als Lyceal-Bibliothekar zuerst nach Klagenfurt, dann nach Laibach übersetzt.*

„Muchar“ — *Albert von Muchar (1786—1849), Capitular des Benedictinerstiftes Admont, der verdienstvolle Geschicht-*

*schreiber der Steiermark, von 1825 an bis zu seinem Tode Professor der klassischen Philologie an der Universität in Graz.*

„Purkarthofer“ — *Johann P., Gubernialrath, Domherr und Studienreferent bei dem k. k. Gubernium in Graz, später Hofrath bei der k. k. Studienhofcommission in Wien.*

„König Kronprinz“ „Königin“ — *Kronprinz Erzherzog Ferdinand, seit 28. September 1830 gekrönter König von Ungarn, und dessen Gemahlin Kronprinzessin Erzherzogin Maria Anna, gekrönte Königin von Ungarn.*

Nr. 28.

Bh. (Brandhof) am 8. Mai 1834.

Zwey Briefe beantworte ich zugleich. Anker habe ich bereits den Auftrag gegeben, das von ihnen verlangte Manuscript zu senden. Ob ich nach Hainfeld komme, ist noch sehr zweifelhaft. Der Pfarrer von Fehring hat ihr etwas gesagt, woran ich nie gedacht — wenn ich in die Gegend des Raabthales komme, so gehe ich nur zur Gf. Purgstall, Riegersburg kenne ich ganz aus- und inwendig und diese schöne Feste hat in ihrem dermaligen Zustande nichts anziehendes für mich.

Dass Balbi nach Wienn gekommen, freuet mich sehr, er war mir lang durch seine Arbeiten bekannt. Möge die historische Zeitschrift für Oesterreich in das Leben treten, was ist nicht für eine Ausbeute noch möglich.

Das giornale agrario habe ich erhalten — ist ihnen das letzte Heft der Steyer. Zeitschrift übergeben worden? wenn nicht so kann ich es ihnen senden.

Armer . . . . . — ich wünsche sehr, dass er einwilliget in die Berichtigung seiner Aufsätze — was doch Eitelkeit vermag — dieser Mann könnte was leisten — aber dazu hat er den rechten Weeg nicht eingeschlagen. Jeder Mensch muss eine Überzeugung haben, welcher er huldiget — diese giebt ihm Selbständigkeit — und bewahret ihn vor einem schwankenden Benehmen — erstere lässt sich nicht biegen und schmiegen, sie kann wahr, sie kann irrig seyn, aber immer besser in letzterem Falle, als gar keine, oder als eine,

die anderen Nebenrücksichten weicht, was das übelste von allem ist. Acerbi soll auch schreiben. Wozu führet der blosser Ehrgeitz, er machet blind, er übertäubet das bessere Gefühl und bringet jedem, der sich dadurch leiten lässt, in einen Irrgarten, aus welchem schwer mehr herauszufinden ist und das Ende ist, dass solche Leute zuletzt, was der Italiener sagt, fiasco machen und gar nicht mehr beachtet werden.

Mir ist leid um ihn, einmal weil er ein Steyerländer ist — dann weil er hätte viel leisten können. Was vermag nicht der Weihrauch der grossen Welt, nemlich der Cotterien, Gesellschaften — bedächten nur die Menschen, dass dieser Weihrauch doch nur ein blosser Dunst ist — der betäubet und nichts zurücklässt. Ich wünsche, dass er nie dazu komme, sein Bataillon zu comandiren! sie haben recht gut geantwortet.

Ich bin immer in der Erwartung, ob und wann mein Kaiser reisen wird, diess muss meine weiteren Entwürfe bestimmen. Leben sie recht wohl

Johann.

„Anker“ — *Mathias Anker (1771—1843), seit 1824 Professor der Mineralogie am Joanneum zu Graz, wurde von Erzherzog Johann besonders geschätzt und stand mit ihm in lebhaftem Briefwechsel, sowol in rein wissenschaftlichen Fragen, da sich der Erzherzog ungemein für Mineralogie interessirte als in Betreff des Joanneums und der Vermehrung der dortigen Mineraliensammlung.*

„Fehring“ — *in Steiermark an der Raab, zwischen Hainfeld und der ungarischen Grenze gelegen.*

„Gräfin Purgstall“ — *s. Nr. 4.*

„Riegersburg“ — *das prächtige Felsenschloss in der östlichen Steiermark, nördlich von Feldbach und Hainfeld.*

„Balbi“ — *Adrian von Balbi, geb. 1783, gestorben am 14. May 1848 zu Venedig, der berühmte italienische Geograph und Statistiker; 1834 kam er nach Wien, erhielt den Titel eines kaiserlichen Rathes und einen Jahresgehalt von 1500 fl., wofür er die ihm von der Regierung vorgelegten Fragen über Geographie und Statistik zu beantworten hatte; er war später unter den*

*ersten Vierzig, welche 1847 zu Mitgliedern der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt wurden.*

„Historische Zeitschrift“ — *damit ist wahrscheinlich die 1836 erschienene „Oesterreichische Zeitschrift für Geschichtskunde“ gemeint.*

„Acerbi“ — *Joseph von Acerbi, geb. zu Castel-Goffredo bei Mantua 3. Mai 1773, gest. daselbst 25. August 1846, bereiste 1798 Schweden, Finnland und Lappland, veröffentlichte: „Travels through Sweden, Finnland, Lappland“ (London 1802, 2 Bde.), übersetzt ins Französische von Petit Radet (3 Bde., Paris 1804), ins Deutsche von Weiland (Berlin 1803); 1816 begründete er in Mailand die Zeitschrift „Biblioteca italiana“.*

Nr. 29.

Gastein, am 10. Juli 1836.

Aus Gastein beantworte ich ihren Brief. Zahlb. wird ihnen das mitgetheilte Actenstück zurückerstattet haben — was soll ich darüber sagen — meine Ueberzeugung ist, man solle alles, was ernstes Wissen betrifft, was gediegen ist, nicht strenge behandeln, sondern freyen Lauf lassen, ohnediess wird dergleichen nicht von vielen gelesen, dafür aber alles, was auf Tändelei etc. hinzielet, verbiethen, als z. B. Modejournale — diese haben ein unbeschreibliches Übel gestiftet und Verderben, vorzüglich auf dem Lande, Hauswesen und Sitten; Theaterzeitung, Telegraf etc., diese Zeitschriften werden von der Jugend eifrig gelesen, sie tödten allen Trieb für Ernstes — oder will man dieses? Glaubet man, dass durch geistige Entnervung Legitimität erhalten wird? wird nicht vielmehr der Keim zum Falle gelegt. Betrachten wir wie unsere Jugend in dem letzten Decennium sich zeigt — es ist erbärmlich — mögen jene, welche Schuld daran sind, die furchtbare Verantwortung bedenken, welche sie sich auflegen und wenn ihnen das Urtheil der Nachwelt theuer ist, erwägen, was die sagen wird und muss. Lebend unter allen Classen beobachte ich mit Wehmuth unseren Verfall — dieses Wort ist nicht zu stark — und ich kann nur ein Häuflein besserer bewahren für die Zukunft — nicht allein unsere nächsten

Nachfolger, sondern wir selbst müssen die Folgen noch erleben — mögen diese nicht unberechenbar seyn!

Hier haben wir schöne Witterung, eine sehr gemischte Gesellschaft — seit gestern den König von Württemberg, einen äusserst gescheidten, weltkundigen Herrn.

Ich werde Anfangs August in Voderberg seyn, dann nach Wienn kommen, um von dort nach Prag mich zu verfügen — dort also hoffe ich sie zu sehen. Nach der Krönung besuche ich die Bauten in Tyrol und Italien und werde dann nach meinem Weingarten gehen, das sind für dermalen meine Pläne. Leben sie recht wohl, ihr  
Johann.

„Zahlb.“ — *Zahlbruckner, des Erzherzogs Secretär.*

„König von Württemberg“ — *Wilhelm I., König von Württemberg, von 1816 bis 1864.*

„Krönung“ — *des Kaisers Ferdinand I. als König von Böhmen in Prag am 7. September 1837.*

„Bauten in Tyrol und Italien“ — *Festungsbauten.*

„Weingarten“ — *s. Nr. 24.*

Nr. 30.

Am 31. December 1838.

Ich sitze hier, Gott lob einsam und arbeite meine Rückstände auf — ich bin eben mitten in Constantinopel, wo mir alle Erinnerungen wieder lebendig werden — ich vermeide zu wiederholen, was so viele schon beschrieben haben — und finde, ihr mühsames Buch ausgenommen, wenig gründliches, wenig erschöpfendes — ein Gemälde von Constantinopel in einem Duodezbandchen ist noch ziemlich gut — aber wie mangelhaft ein Michaux, eigentlich blos Bruchstücke, wie leicht und oberflächlich ein Lamartine und noch mehr was Marmont schrieb — die guten Leute zogen ihren Ideen nach. — Einige Zeichnungen glaube ich gesammelt zu haben, die so ziemlich gut sind und doch von einigen Dingen einen Begriff geben. Ich gedenke hier bis es möglich ist Ende des Faschings zu bleiben, um alle Lustbarkeiten zu vermeiden und ruhig arbeiten zu können, dann komme ich nach Wienn,

wohin ich meine Frau bringe, damit sie dort unter guter ärztlicher Pflege entbinde — und dann Ende des Frühlings in unsere Berge zurückkehre — da ich so bald als es die Jahreszeit erlaubet, nach Karlsbad will — diess dürfte, da wir sonderbar genug noch gar keinen Schnee haben, früh im Mai geschehen können. Leider werde ich dort meinen brafen Caspar Sternberg vermissen, ein grosser Verlust für die Wissenschaften, ein noch grösserer für Böhmen und alle Institute jener Provinz. Die Gerüchte in Wienn meine Frau betreffend, sind mir bekannt, sie dienen nur zur Unterhaltung, da ich an dergleichen Dinge nicht glaube — wir sind zufrieden, was wir sind und durch die väterliche Huld des verstorbenen Kaisers erhielten, dieses ist uns sehr viel werth, ein Titel mehr oder weniger erhebet weder höher, noch schützt es mehr vor Missgunst, also wozu?

In Wienn wollen wir über die anderen wissenschaftlichen Angelegenheiten sprechen. Leben sie recht wohl. Meine Frau empfiehlt sich ihnen. Ihr  
Johann.

„Ich sitze hier“ — *in Vorderberg.*

„Constantinopel“ — *August bis December 1837 hatte der Erzherzog eine Reise durch Russland, über das schwarze Meer, nach Constantinopel und Griechenland zurückgelegt.*

„ihr mühsames Buch“ — *Hammer's „Constantinopolis und der Bosphorus“; örtlich und geschichtlich beschrieben. 2 Bde., Pest, Hartleben 1822.*

„Michaux“ — *damit ist höchst wahrscheinlich gemeint: Michaud et Poujoulat, Correspondance de l'Orient. Paris 1830—38. 7 Bände.*

„Lamartine“ — *dessen „Souvenirs, impressions, pensées et paysages, pendant un voyage en Orient“. Paris 1835. 4 Bände.*

„Marmont“ — *dessen „Voyage en Hongrie, en Transylvanie, dans la Russie méridionale, en Crimée et sur les bords de la mer d'Azow à Constantinople“. Paris 1837. 6 Bände.*

„meine Frau“ — *Erzherzog Johanns Sohn, Franz Graf von Meran, wurde am 11. März 1839 zu Wien geboren.*

„Sternberg“ — *Caspar Graf Sternberg (geb. 1761, gest. am 20. December 1838), ausgezeichnet als Naturforscher, besonders auf dem Gebiete der Botanik, stand in lebhaftem persönlichen und schriftlichen Verkehr mit Goethe, Alexander von Humboldt, Leopold von Buch und anderen Grössen seiner Zeit; er ist der Gründer des böhmischen Nationalmuseums in Prag (1822), dem er seine reichen Sammlungen und seine Bibliothek geschenkwweise überliess; hiebei mag ihm das Joanneum in Graz mit dessen Stiftung durch Erzherzog Johann als Vorbild gedient haben, da er 1814 eigens eine Reise nach Graz unternommen hatte, um das Joanneum in Augenschein zu nehmen.*

„Die Gerüchte in Wien“ — *beziehen sich auf die Erhebung der Gemahlin des Erzherzogs (seit 1834 Frein von Brandhofen) zur Gräfin, welche Standeserhöhung aber erst 1850 erfolgte.*

Nr. 31.

Graz, am 18. Juni 1847.

Als ich gestern von Triest rückkehrend hier anlangte, fand ich ihren Brief vom 16. dieses. Am 27. ist die Wahl der Vorstände der Accademie der Wissenschaft — dazu sind die benannten Accademiker beruffen. Die Versammlung wird sich lediglich auf den Wahlaact beschränken, über sonst nichts eine Erörterung stattfinden. Wer den Vorsitz und das Scrutinio führen wird, werden sie an jenem Tage sehen. Frey ist die Wahl und ich halte Alle bereits benannten Mitglieder für zu frey von Eitelkeit und Eigennutz, als dass irgend einer sich um Stimmen bewerben wird. Wen das Loos treffen wird, weiss ich nicht, mir jeder Recht. Ist die Wahl vorüber, dann bedürfen wir für die gewählten die Allerhöchste Bestätigung — ist diese erfolgt, dann haben die Vorstände nebst dem Reglement gar manches noch zu bearbeiten, und erst wenn alles dastehet, dann ist das Kind mündig und kann anfangen zu wirken, dann tritt aber der Zeitpunkt ein, wo eine Versammlung zu halten ist. Für die erste Zeit des Bestehens wäre es höchst unangemessen irgend etwas an den Statuten zu ändern — ich könnte es als Curator auf keinem Falle zugeben, daher besser davon keine Erwähnung

zu machen. Wir wollen das beste hoffen, auf jedem Falle wird es nicht schaden, bis nicht alles geschehen ist, ruhig den Ausgang der Sache abzuwarten.

Die Ferien werden jedem wohl thun, ich habe noch bis jetzt keine gefunden, denn ich mag hin kommen wo ich will, so giebt es Unzukömmlichkeiten und Reibungen zu schlichten. Leben sie recht wohl.

Johann.

*Um die 1847 erfolgte Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien hat sich Hammer die grössten Verdienste erworben; der Generalsecretär der historisch-philos. Classe derselben, der berühmte Romanist Ferdinand Wolf, sprach sich darüber in der feierlichen Sitzung 1857 in folgender Weise aus: „Nicht blos durch seine eigenen Werke, nicht blos durch die immer mit der grössten Bereitwilligkeit geleistete Unterstützung fremder und durch die Aufmunterung jüngerer Kräfte hat Hammer sich um die Wissenschaft hochverdient gemacht; er hat auch durch seinen nicht abzukühlenden Feuereifer und seine unablässigen Bemühungen für die Errichtung und Bildung einer Akademie der Wissenschaften in Oesterreich sich fürwahr ein grosses Verdienst um die Wissenschaft und das Vaterland erworben. Es lag ja in der Natur seines encyklopädischen Geistes, seiner polyhistorischen Thätigkeit auch in seinem Vaterlande ein Pan-Athenäum errichten und aufbauen zu helfen. Daher war es auch sein Wunsch und sein Streben, der Idee, die schon Leibnitz angeregt und ihre Realisirung schon damals zeitgemäss gefunden hatte, in den höchsten Kreisen Gönner und Förderer, unter seinen Genossen Anhänger und Werkleute zu gewinnen. Noch näher auf dieses Ziel, das ihm eine wahre Herzensangelegenheit geworden war, zusteuernd, verband er sich im Jahre 1835 mit den namhaftesten Gelehrten des Vaterlandes, um durch vereinte Bitten und Vorschläge die Nothwendigkeit und Möglichkeit einer Akademie der Wissenschaften in Oesterreich geltend zu machen. Zehnjähriges Harren auf eine Entscheidung konnte ihm nicht den Muth benchmen; und so trat*

er von Neuem unter günstiger gewordenen Verhältnissen, nachdem mehrere Vereine für besondere Zweige und Fächer rasch nach einander sich hatten gestalten können, im Jahre 1845 mit den gleichgesinnten Repräsentanten der Wissenschaft aus den verschiedenen Fächern zusammen, um wenigstens durch das Band einer allgemein wissenschaftlichen Gesellschaft, sei es aus Privatmitteln, die Bildung einer Akademie vorzubereiten und den Weg dazu zu bahnen. Und in der That, diesmal sollte sein Streben und Hoffen nicht fruchtlos bleiben; denn schon im darauffolgenden Jahre wurde die Errichtung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aus Staatsmitteln beschlossen, von dem Monarchen genehmigt, und mit wahrhaft kaiserlicher Munificenz ins Leben gerufen. Natürlich war Hammer unter den ersten, vom Kaiser im Jahre 1847 ernannten wirklichen Mitgliedern derselben; natürlich haben diese ihn zu deren ersten Präsidenten erwählt. Wenn er sich auch bewogen fand, diesen Vorsitz noch vor Ablauf der statutenmässig bestimmten Functionszeit aufzugeben, so blieb er doch immer in der Vorderreihe der thätigsten Mitarbeiter an den Schriften der Akademie; davon sagt jedes Heft der Sitzungsberichte, jeder Band der Denkschriften bis zu seinem Todestage, ja noch der nächste Band der letzteren wird eine druckfertig übergebene Fortsetzung seiner Abhandlung: „Ueber die Encyclopädie der Araber, Perser und Türken“ bringen. So ist in der That, wie er selbst ahnend sich geäußert, die neue Bearbeitung des Werkes, womit er seine Ruhmeslaufbahn begonnen, und wodurch er von vornehreim sein literarisches Streben und Wirken charakterisirt hat, auch sein Schwanengesang geworden!“ (Almanach der kaiserl. Akad. der Wissenschaften. Wien 1858, S. 83—86.) — Die Gründungsurkunde der Akademie, welche zugleich die Statuten enthält, ist durch kais. Patent vom 14. Mai 1847 erlassen und durch kais. Entschliessung vom 17. Mai 1847 wurde Erzherzog Johann zum Curator der Akademie ernannt; durch die Zeitverhältnisse, sowie durch die Pflichten seines hohen Amtes als deutscher Reichsverweser, welche den Erzherzog auf unbestimmte Zeit von Wien ferne hielten und ihn an jeder Wirksamkeit als Curator der

Akademie verhinderten, bewogen, drückte er anfangs 1849 den Wunsch aus, von der Curatorstelle enthoben zu werden; mit Entschliessung vom 2. März 1849 gab der Kaiser diesem Wunsche Folge und befahl, dass der jeweilige Minister des Innern die Geschäfte eines Curators zu besorgen habe.

Nr. 32.

Vordernberg am 3. Juli 1847.

Die Bestätigung der Wahlen ist schnell erfolgt, Beweis dass man gegen keinen der gewählten einen Anstand fand. Merkwürdig bleibet es, dass einen Tag vor der Versammlung, in Gratz, und in Vordernberg so wie dieselben ausfielen bekannt waren, folglich der Schluss natürlich ausfiel, das ganze sey früher unter den wählenden Mitgliedern ausgeredet und festgesetzt gewesen. Dem sey wie ihm wolle, die Wahlen sind vorüber, die Bestätigung ist erfolgt, die Zeitung hat es kundgegeben, was nicht so ganz in der Ordnung ist, denn nachdem der Curator den Vortrag gemacht, an ihm die Entschliessung allein erfolgen konnte, so hätte, da der Curator nichts liegen lässt, die Publication von ihm allein veranlassen werden sollen. Das Kind ist nun gebohren — wir wollen nun sehen, was aus demselben werden wird. Ich hoffe etwas gutes, was ich um so mehr wünsche, als dann der Curator überflüssig wird, besonders was meine Person betrifft. Ich habe indess für nothwendig gehalten, so wie es gebühret, die initiative zu ergreifen — und habe eine Note an die Hofkanzley erlassen, die andere an den Vorstand — nemlich an Sie und die anderen gewählten — des Inhaltes, was izt zu thun ist, nemlich das Reglement entwerfen — ich halte zugleich für nothwendig das Budget, das Personale, die Localitäten. Es ist darum, weil über alles dieses die Allerhöchste Bewilligung erfordert wird, was nicht so geschwind — der Prüfung wegen — erfolgen dürfte, weil erst hernach die Accademie als constituirt zu betrachten ist und ihre Wirksamkeit beginnen kann. Was das Reglement betrifft, so dünkte ich sollte dasselbe von der Vorstehung entworfen und mit den in Wien anwesenden Mitgliedern erörtert — das ist debattirt

werden. So stehen die Sachen, also Hand an das Werk gelegt, damit wir weiter kommen. Leben Sie recht wohl.

Johann.

„der Curator“ — *Erzherzog Johann selbst.*

Nr. 33.

Vordernberg am 12. Juli 1847.

Ich erhalte eben ihr Schreiben vom 10<sup>ten</sup> dieses Monates und beeile mich dasselbe zu beantworten. Der Entwurf der Geschäftsordnung, bleiben wir bey diesem Namen, wird genug zu thun geben, ich glaube, dass sie auch in dieser festsetzen sollen, in welchen Dingen der President directe mit den Stellen verkehren, und in welchen durch den Curator, es giebt gar so viel kleinfüßiges, was auf kurzem Wege abgethan werden kann und was bloss Manipulationssache ist. In wichtigeren ist der Curator darum gut, weil er doch die Erledigung von manchem betreiben und durchsetzen kann. Ich habe um die Sache zu erleichtern mir ein Individuum für diess von Sr. Majestät erbethen, welcher ein tüchtiger Geschäftskenner ist und den ich zum Betreiben gut brauchen kann. Was den Verkehr zwischen uns zwey betrifft, so bestehet er einmal auf dem bisher üblichen in Briefgestalt, da kann man alles schreiben, dann in ämtlicher Gestalt halbbrüchig in der Grösse und Form wie sie dermalen begonnen haben.

Damit sie aber gleich eine Unterhaltung haben, sende ich ihnen einige Einlagen, welche ich erhalten habe; bis unser Wirken nicht beginnt, kann davon kein Gebrauch gemacht werden und ist dermalen zu asserviren, dann zu erledigen.

— Eine verdient doch eine Würdigung nemlich einen Bescheid seiner Zeit, das ist jene der Buchhändler Braumüller etc.

Sie erhalten durch Körber ein Buch zum durchsehen. Dieser Tage gehe ich nach Gastein. — Leben sie recht wohl.

Johann.

„Buchhändler Braumüller“ — *den Antrag desselben betreffend den Debit der Akademie-Schriften zu übernehmen.*

„Körber“ — *ein höherer österreichischer Offizier, der in mehrfachen Beziehungen zu dem Erzherzog stand, manche*

*Angelegenheiten desselben in Wien besorgte und als pensionirter General starb.*

Nr. 34.

Aussee am ... Juli 1847.

Sehr löblich ist es, wenn die Akademie die Meinung aller Mitglieder hören will, allein dazu giebt es meines Erachtens zwey Wege, entweder man beruffet alle nach Wien, wo es dann wie bey allen ähnlichen Berathungen nicht mit einer Sitzung abgethan ist — oder die anwesenden 14 Mitglieder machen einen Entwurf, dieser wird lithografirt und an die abwesenden zur Prüfung gesendet. Was das erste betrifft, so werden die wenigsten erscheinen, denn wer soll sich auf längere Zeit entfernen, wie z. B. die Italiener, die Ungarn — selbst die Steyermärker — jeder bedenket Zeit und Ausgabe — es werden also doch bloß die 14 den Entwurf bearbeiten. Was das zweyte betrifft, so ist es viel praktischer, jeder wird mit Ruhe prüfen, und wenn auch dieses eine längere Zeit erfordern wird — so werden wir doch Meinungen bekommen, dann ist es die Sache der Vorstände und der in Wien sich befindenden mit Berücksichtigung der ausgesprochenen Meinungen ein entsprechendes ganzes zu verfassen. Diess ist die Ansicht, welche ich in der Antwort an die Vorstellung der Accademie ausspreche.

An den Hofkammer Präsidenten stelle ich das Ansuchen wegen der Anweisung der 500 fl.

Morgen fahre ich nach Salzburg und Gastein, Leben sie recht wohl.

Johann.

„Hofkammerpräsidenten“ — *Karl Friedrich Freiherr von Kühbeck.*

Nr. 35.

Gastein am 6. August 1847.

Ich habe den Entwurf der Geschäftsordnung erhalten und will denselben prüfen, ihre Bemerkungen zu den verschiedenen § werden nicht verlohren gehen. Kühbeck habe ich den Vortrag wegen der Lithographirung oder Druck für

künftige Fälle, sowie wegen der Portofreyheit nach ihrem Antrage gemacht, erwarte die Antwort. Kühbeck hat die 500 fl. bereits angewiesen (23. Juli 1847), sie sind bey dem Universal Kameral Zahlamte gegen ungestempelte Quittung des Praesidenten (also von ihnen) für Rechnung der bewilligten Accademie-Dotation als Vorschuss zu erheben.

Was die Ermächtigung rücksichtlich der laufenden Geschäfte betrifft, so wird dieses geschehen. Das Locale müssen wir in Wien aufsuchen, im Modenesischen Hause dürfte es darum Anstände haben, weil daselbst Wohnungen für Glieder des Kaiserhauses (Wittve des Palatin, Stephan etc.) aufbewahrt werden. Meine Pläne sind alle vereitelt worden. Ich komme am 15<sup>ten</sup> dieses nach Gratz, weil die Majestäten am 17. dahin kommen, um durch 14 Tage einen Ausflug zu unternehmen und Ruhe zu haben, wesswegen dieselben sich alles verbethen haben.

Also sehen wir uns nächstens in Gratz. Leben sie recht wohl.

Johann.

„Kühbeck“ — s. Nr. 34.

„Modenesischen Hause“ — *Palais Modena in Wien.*

„die Majestäten“ — *Im Monate August 1847 stellten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna der Steiermark einen längeren Besuch ab; am 17. August Abends 8 Uhr langte das Kaiserpaar in Gratz an; am 18. Vormittags fand die Vorstellung der Militär- und Civil-Autoritäten statt, Nachmittag Ausflug nach Eggenberg, Abends Festtheater; am 19. Vormittags wieder Audienzen, Nachmittags Besuch des Joanneums, des botanischen Gartens und Fahrt auf den Schlossberg, Abends Serenade; am 20. Nachmittags Besuch im Palais des Erzherzogs Johann, dann Fahrt auf die Höhe von Lustbühel; am 21. August 8 Uhr Morgens Abreise nach Untersteiermark, Besuch von Sauerbrunn bei Rohitsch, Abends Ankunft in Cilli; am 22. wurden von dem Kaiserpaare die Arbeiten an der im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke Cilli-Laibach bis unterhalb Römerbad besichtigt und zugleich Markt Trüffer und das Römer-*

*bad besucht; Nachmittags Rückfahrt von Cilli nach Marburg, von dort Fahrt in den Weingarten des Erzherzogs Johann in Pickern, Abends Serenade in Marburg und Nachtquartier; am 23. Fahrt von Marburg nach Spielfeld und von da nach Gleichenberg, dort Nachtquartier in der Villa Wickenburg; am 24. Rückreise nach Graz; am 25. Nachmittag Spazierfahrt auf den Rosenberg und Besuch der dem Landeshauptmann Ignaz Maria Grafen von Attems gehörigen Villa Rosenhain; am 26. Fahrt über Strassgang, Premstätten, Preding, St. Florian und Frauenthal nach dem dem Erzherzoge gehörigen Schlosse Stainz, Abends Höhenbeleuchtung mit mehr als 300 Frohfeuern; am 27. vom Schlosse Stainz aus Besuch des Weingartens des Bürgers Josef Kofler in der Gemeinde Vochera am Abhang des Rosenkogels; am 28. ländliches Fest im Walde hinter dem Schlosse, Abends Beleuchtung des Marktes Stainz, Serenade und Feuerwerk; am 29. Sonntags, Vormittags feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche, Nachmittags um 3 Uhr wurde im Beisein des Kaisers ein ländliches Paar in der Kirche getraut, dann auf einer Waldblösse in der Nähe des Schlosses Bauernhochzeit und Tanz in Gegenwart des Kaisers; am 30. Rückfahrt über Lannach und Dobelbad nach Graz, Besichtigung der Curanstalten in Dobelbad, Abends Beleuchtung des Schlossberges und Freudenfeuer ringsum; am 31. Vormittags Fahrt nach Mariatrost und Mariagrün, Rückweg zu Fuss über den Rosenberg; Nachmittag Fahrt auf den Schlossberg; am 1. September Vormittag besuchte der Kaiser den damals gerade stattfindenden Jahrmarkt; „der erste Tag der Gratzter Jahrmärkte gewährt Jedermann, ohne Unterschied des Standes, das Recht, in den Alleen und auf dem Plane des Glacis zwischen dem Burg- und Eisenthor feilzubieten, was ihm entbehrlich erscheint oder wovon er Gewinn erwartet. Die bunte Mischung tausendfältig verschiedener Gegenstände vom Unscheinbaren bis zum Werthvollsten, das wirre Gedränge von Käufern und Verkäufern, ambulante Schänken, Orgelmänner und Spielleute, die zu gymnastischen Vorstellungen und anderen Schaustücken ladende, meist auf möglichen Lärm berechnete Musik machen diesen Tag, an*

welchem sich auch eine Unzahl von Landleuten einfindet, zu einer Art tosenden Volksfestes, das selbst die Einheimischen ungerne versäumen; auch hieher kam der Kaiser, begleitet von dem Erzherzoge und dem Landesgouverneur, am Morgen des 1. September und ergötzte sich, die Reihen mehrmals durchwandernd, mitten unter der Menge an ihrem lebendigen Treiben.“ — Am Morgen des 2. September erfolgte die Abreise des Kaiserpaars, die Fahrt zum Bahnhofe erfolgte durch die neueröffnete breite Zufahrtsstrasse zum Bahnhof, welche zum Andenken an diesen Tag den Namen der Kaiserin erhielt und seither auch Annenstrasse heisst. (Grazter Zeitung 1847, Nr. 132—141.)

Nr. 36.

Stainz, am 10. Nov. 1847.

Wenn ich bisher ihre Briefe (drey liegen vor mir) nicht beantwortete, so lieget die Ursache darinnen, dass ich nicht gerne schreibe, dann dass ich alle die Berathungen und Erörterungen wollte vorüber gehen lassen um dann eine bestimmte Ansicht zu fassen und mit einem Mahle alles zu erledigen. Heute erfuhr ich, dass Pratobevera zu mir reisen will, was mir sehr lieb ist. In allen Dingen kenne ich eine logische Ordnung, von welcher ich niemals abweiche, die Befolgung derselben erleichtert und befördert die Sache, dieser Ansicht gemäss rücke ich mit meinen Anträgen stufenweiss vor und lasse nichts vornehmen, bis nicht jenes was vorausgehen soll, erlediget ist. Sie lernen nun unsere Gelehrten kennen, ich kenne diese schon lange, ein Glück ist, dass sie sich nicht irre machen lassen und consequent und fest fortschreiten, wofür ich ihnen danke. Von gewissen Punkten kann und werde ich nicht abgehen und alle die Feinheiten, welche manche durch Eigendünkel und Eigenmuth geleitet einschlagen, dürften scheitern. Wir werden manchen Strauss zu bestehen haben, denn hart sind die Köpfe, indess besser ist, so lange nichts definitiv bestimmt ist, wo also alles noch ins Geleiss gebracht werden kann als späther, wo es dann schwer halten dürfte, Abänderungen zu bewirken. Leben sie recht wohl ihr aufrichtigster  
Johann.

„Pratobevera“ — Adolph Freiherr von Pratobevera, der hervorragende Staatsmann und 1861—1862 Justizminister im Ministerium Schmerling, 1869—1870 Landmarschall in Nieder-Oesterreich, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses im österreichischen Reichsrathe, hatte August 1847 als Appellationsrath das Ehrenamt eines Secretärs des Curators der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien — also Erzherzogs Johann, erhalten, welches er bis zum 28. Mai 1848 bekleidete.

Nr. 37.

Vord. (Vordernberg) am 22. December 1847.

Ich werde am 30. December in Wien eintreffen, suchen sie mich am 31. auf, da wollen wir das nothwendige überlegen. In Wien hoffe ich die noch unerledigten zwey Gegenstände so zu betreiben, damit dieselben bevor die Accademie eröffnet wird, erlediget sind. Was den Gegenstand der Hofbibliothek betrifft, so habe ich stets erinnert und gebethen und werde es fortan nicht unterlassen, allein ich habe nichts zu befehlen und kann es nicht erzwingen. Was hätte ich ihnen darüber schreiben sollen. Mündlich lässt sich vieles besser abhandeln.

Wir schliessen ein schlimmes Jahr, 4 Todtfälle im Oest. Hause — Gewitter, die von allen Seiten aufsteigen, wo sind die Charaktere, um sie zu beschwichtigen, nicht in Florenz noch in Lucca, nicht in Bayern und gar manchen Staat in Deutschland. Die Verhältnisse der Welt haben mich sehr ernst gestimmt, und nehmen all mein Denken in Anspruch, ungebeugten Muthes sehe ich wo die Gefahr ist und habe nur einen Wunsch so lange zu leben bis die Crisis bestanden und wenn es seyn soll, moralisch und mit der Faust durchgekämpft ist. Leben sie recht wohl. Johann.

„Hofbibliothek“ — Die Erlaubniss zur unbeschränkten Benützung der kais. Hofbibliothek durch die Mitglieder der kais. Akademie.

„4 Todtfälle“ — es starben im Jahre 1847: Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn, am 13. Jänner; Erzherzog Karl

*der Sieger von Aspern, am 30. April; Erzherzog Friedrich, Karl's dritter Sohn, am 5. October; Erzherzogin Marie Louise, Napoleons I. Witwe, am 17. December.*

Nr. 38.

[1847.]

Ich habe ihr Schreiben vom 19<sup>ten</sup> dieses aufmerksam durchlesen und beantworte kurz, in so weit es nothwendig ist, den Inhalt desselben. In den Erlässen sind die §§ der Statuten und der Geschäftsordnung beruffen, welche die Rechte des Präsidenten der Akademie betreffen, diese bestehen, sind sanctionirt, an diesen kann und darf ich nichts ändern und muss mich daran halten, das Recht des Präsidenten Bericht zu erstatten, ist darinnen ausdrücklich gewahrt und nur nach der Natur der Sache darauf hingewiesen, dass jene Berichte die Vorschläge und Anträge im Namen der Akademie betreffen, oder überhaupt Gegenstände, die eine Entscheidung an die Akademie erheischen, auch zur Kenntniss der Akademie und zu ihren Geschäftsstücken gebracht werden müssen. Die im § 8 der Statuten dem Präsidenten mit dem Vicepräsidenten und den Secretären aufgetragene Überwachung lässt keinen Zweifel, dass in dieser Beziehung und nur diese wurde genannt, dieselben das Präsidium vervollständigen. Das Beispiel der Lombardischen Akademie kann hier nicht gelten, so wenig als irgend ein anderes, sondern blos das Wort und der Sinn der bestehenden Statuten und Geschäftsordnung unserer Akademie. Mir muss daran gelegen seyn, dass im friedlichen Einvernehmen gegangen werde, das Ansehen des Präsidenten und sein Einfluss begründet sich nicht in dem Geltenmachen von Formen, sondern in dem der Akademie offen dargelegten Bestreben als ihr erstes und vorzüglichstes Organ, auch dort der Vertreter und Beförderer ihrer ordnungsmässig ausgesprochenen Wünsche zu seyn, selbst wo sie mit seiner persönlichen Ansicht nicht überstimmen. Dadurch ist weder ein Opfer seiner Überzeugung verlangt, noch die Zumuthung ausgesprochen, dass der Praesident einen seiner Überzeugung nach un-

gesetzlichen Beschluss gutheissen müsse, da er gerade im letzten Falle seinen Praesidial-Bericht an den Curator erstatten, dieser Bericht aber sogleich mit den Gründen, welche ihn den Beschluss in der Versammlung der Akademie bekämpfen liessen, ohne Anstand den Akten der Akademie einverleiben kann, um dieselbe von dem gemachten Schritt in Kenntniss zu setzen.

Die Vorlegung der Reden, in Bezug der in denselben zur Sprache bringenden Akademie-Angelegenheiten kann nie die Würde und das Ansehen des Praesidenten schwächen, im Gegentheil sollte er als erster Verwahrer der Akademischen Gesetze, welche jede Veröffentlichung an eine vorausgegangene Besprechung in der Akademie binden, mit Freuden den Beweis geben, dass er für sich keine Ausnahme ausspreche und so wie jeder Redner in der öffentlichen Versammlung die Akademie früher in Kenntniss von dem setzen, was der Gegenstand seiner Rede seyn wird.

Da sie von den agrarischen Gesellschaften erwähnen, denen ich vorstehe, so muss ich hier die Ansicht berichtigen; bey allen Vereinen, wo ich Praesident, Director etc. bin, habe ich stets die Gepflogenheit befolget, nicht allein den strengen Sinn der Statuten zur Richtschnur zu nehmen, sondern noch strenger jene §§, die das Praesidium betreffen, auf mich anzuwenden, um dadurch jeden Schein, als spräche ich irgend ein Vorrecht an, zu vermeiden. Alle Gegenstände, irgend einer Verhandlung mit Behörden, kurz alles, was die Vereine betraf, habe ich niemals ohne Berechtigung und blos im Auftrage derselben mit ihrem vollen Wissen und voller Bewilligung erlassen; ich habe mit manchem, der dieses nicht strenge halten wollte, Kämpfe bestanden und fest gehalten, darum auch das Vertrauen aller erworben. Alle meine Vorträge, alle meine Reden legte ich stets dem Ausschusse des betreffenden Vereines vor und erst, wenn dieselben nichts zu bemerken fanden, erliess ich erstere oder hielt letztere, und liess mir manche Modification gefallen, ohne mich daran zu stossen, denn es war ja blos um die Sache, und nicht um

mein persönliches zu thun. Gottlob ich bin gut gefahren und während 30 Jahren haben sich ohngeachtet die Vereine und die Ausschüsse derselben aus Männern von allen Ansichten und Temperamenten bestehen, keine Reibungen ergeben, die wenn ich sie nicht beseitiget hätte, zuletzt zu Skandalen und auf Kosten der Sache geführt hätten. Soviel über diesen Gegenstand. Was die Veröffentlichung durch den Druck vor der Allerhöchsten Entscheidung der Censurfrage betrifft, so ist diese nur dormalen mit Beobachtung der bisherigen Censurvorschriften möglich — da man doch mit der Drucklegung nicht bis zu der Entscheidung warten kann.

Das Beginnen unserer Akademie liefert kein erfreuliches Bild. Es ist mehr als traurig, wenn wiederholt zwischen Männern, welche durch die Pflege der Wissenschaft und den Umgang mit der gebildeten Welt ein achtungsvolles gegenseitiges Benehmen sich eigen gemacht haben sollten, Auftritte der Gereiztheit und einer unwürdigen Sprache vorfallen und dass bey solchen Vorfällen nicht jedes Mittel zur Beylegung, Versöhnung und Vergessenheit angewendet werden, sondern dass durch deren Mittheilung und Bekanntgebung ein Skandal verbreitet wird — welches ebenso gut den Beleidigten als den Beleidiger nicht zur Ehre gereicht. Solche Dinge, wenn sie leider statthaben, sollten nie über die Schwelle der Räume der Akademie kommen. Es sind bereits Schritte gemacht worden, um Vermittelung dessen, worüber sie mit Recht zu klagen hatten.

Mit meiner gewohnten Aufrichtigkeit habe ich ihnen meine Ansicht mitgetheilt, mit kälterem, ruhigerem Blut als ihres war, als sie mir schrieben. Ihr aufrichtigster Johann.

„§ 8 der Statuten“ — *der Akademie lautet: „Der Präsident, welcher mit dem Vice-Präsidenten und den Secretären zunächst für den geregelten Gang der Verhandlungen der Akademie zu sorgen und über die Beobachtung der Statuten zu wachen hat, wird über das Wirken derselben den Curator jederzeit in vollständiger Kenntniss erhalten.*

*Der Präsident und die Secretäre, welche aus der Zahl der wirklichen Mitglieder zu nehmen sind, werden von diesen gewählt, und der Wahlact Unserer (der kaiserlichen) Bestätigung vorgelegt.*

*Den Vice-Präsidenten hat der Curator aus den wirklichen Mitgliedern der Akademie von 3 zu 3 Jahren Uns (dem Kaiser) zu bezeichnen“.*

„Censurfrage“ — *Es handelte sich darum, ob die Publicationen der kais. Akademie der damals noch bestehenden Büchercensur unterworfen sein oder ob sie durch kais. Entschliessung davon befreit werden sollten.*

Nr. 39.

(Anfangs 1854).

Meinen Dank für Ihre Glückwünsche bey Gelegenheit des neuen Jahres, gleichfalls für die mir übersendete schöne Ausgabe des Gedichtes, welches Sie aus Anlass der Secularfeyer der Orientalischen Academie herausgaben. Ich habe dasselbe in die Bibliothek unseres vaterländischen Institutes ihrem Willen gemäss gegeben, wo bereits so viele ihrer schätzbaren Arbeiten sich befinden. Was die Secular-Feyer selbst betrifft, so habe ich darüber in der Wiener Zeitung die Anzeige gelesen, da aber darinnen die bey jener Gelegenheit gehaltenen Reden nicht enthalten sind, so kann ich noch kein Urtheil fällen.

Die Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopold Ordens, wenn es auch nicht jenes ist, was sie wünscheten, ist doch ein Beweis, dass unser Kaiser ihre vielfachen litterarischen Verdienste zu würdigen weiss.

Sie sind immer thätig und ihre Thätigkeit ist es, was sie so gut erhält, der Geist darf nicht ruhen, er erhält den Körper frisch. Ich trachte Ihrem Beispiele nachzufolgen, vorzüglich im Laufe des Winters, wo man den grössten Theil seiner Zeit zwischen vier Mauern in der warmen Stube zubringen gezwungen ist. Es giebt izt so vieles zu lesen, würden nur immer die Augen bey Kerzen- oder Lampenlicht es aushalten. Aber auch bey der Masse der litterarischen

Produkte, wie lange hat man zu thun, bis man auf etwas gediegenes kömmt. Unter den neueren habe ich den 2<sup>ten</sup> und 3<sup>ten</sup> Band der Reise des Gf Görz durchgegangen, aber mit grossem Interesse den Reisebericht der zwey französischen Missionaire Huc und Gabet durch die Mongoley und Thibet, er enthält sehr interessante Daten, schade dass die Männer keine bessere Darstellung der Beschaffenheit der Länder geben, welche sie durchzogen, dazu bedürfe es einer Feder wie jene Humbolds. Als Missionaire war ihr Augenmerk vorzüglich auf den Budhismus und die Lama Klöster gerichtet.

Ich hoffe dass mein Brief Sie recht wohl in Wienn finden wird. Vor des Kaisers Hochzeitfeyer wird mich mein Weeg nicht nach der Kaiserstadt führen. Leben sie recht wohl ihr aufrichtigster

Johann.

*Dieser Brief wurde Anfangs 1854 geschrieben, denn der Erzherzog dankt für die Glückwünsche zum Jahreswechsel, die Feier des 100jährigen Bestandes der orientalischen Akademie in Wien fand in diesem Jahre statt, und am 24. April 1854 vermählte sich Kaiser Franz Joseph mit Herzogin Elisabeth in Baiern.*

„Gedichtes“ — „Das arabische hohe Lied der Liebe, d. i. Ibn ol Färidhs Täijet in Text und Uebersetzung. Zum ersten Male zur ersten Seculärfeier der k. k. orientalischen Akademie, herausgegeben von Joseph Freiherrn von Hammer-Purgstall (Wien 1854, 4<sup>o</sup>)“.

„Görz“ — Karl Heinrich Graf Görtz, *Reise um die Welt, Stuttgart 1852, 2 Bde.*

„Huc und Gabet“ — *Reise durch die Mongolei nach Thibet. Leipzig, Lorck 1854.*